



Der Großkapitulant
Uralzeff wieder vor
Gericht

Uralzeff (stehend),
der, wie sich jetzt
herausstellt, eigent-
lich Majewski heißt,
vor dem Schöffenger-
richt Berlin-Moabit.

DANZIGER

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Im Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2946 / Fernsprechnummer bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 51.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigen-Anstalt: Exped. u. Druckerei 243 97 / Bezugspreis monatlich 3,00 P. wochentlich 0,75 G.
in Deutschland 2,60 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich / für Ausland: 0,16 G. das Millimeter, in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tagesbote.

23. Jahrgang

Montag, den 21. März 1932

Nummer 68

Eine neue peinliche Situation

Die Affäre um den Justiz-Senator

Die Klawitter-Werft gegen den Senat / Die Verdienste Herrn Dumonts

Die Affäre um den Justizsenator der Reichsregierung, Herrn Rechtsanwalt Dumont, zieht immer weitere Kreise. Selbst im bürgerlichen Lager hat man die Empfindung, daß ein Justizsenator für Danzig nicht tragbar ist, dessen geschäftliche Praxis in der Öffentlichkeit soviel unliebsames Aufsehen erregt. Wäre Herr Dumont nichts mehr als ein Rechtsanwalt und nichts mehr als ein führendes Mitglied einer bürgerlichen Partei, so müßte die — sagen wir —

Eigenartigkeit seiner Geschäfte

schon die berechtigte Kritik herausfordern. Aber Herr Dumont ist mehr. Er wurde in seiner Eigenschaft als führendes Mitglied der Nationalliberalen Partei Justizsenator. Dieses Amt verpflichtet. Jeder Staatsbürger darf voraussetzen, daß ein Mann, der diesen Posten bekleidet, sich in seinen privaten Geschäften der allergrößten Zurückhaltung befleißigt. Gegen Herrn Dumont aber sind im Volksrat Vorwürfe erhoben worden, deren Richtigkeit nach einem Schreiben der Klawitterwerft, das heute der Presse zugänglich gemacht worden ist, nicht mehr bezweifelt werden können.

Herr Dumont verdient an dem Prozeß des Senats gegen die Klawitterwerft nach den Ausführungen, die im Volksrat gemacht worden sind, bereits in der ersten Instanz

49 000 Gulden.

Gemeinhin ist es üblich, daß bei Prozessen um große Objekte zunächst eine Zeilsumme eingeklagt wird. Herr Dumont aber hat die gesamte Forderung des Senats eingeklagt, wodurch im Endeffekt zwar nichts mehr herauskommt, das Honorar für den Rechtsanwalt aber höher wird.

Der Herr Justizsenator hat in der Freitagssitzung des Volksrates den Versuch unternommen, die Angriffe zurückzuweisen. Seine Ausführungen wurden selbst bei einigen bürgerlichen Parteien mit harter Skepsis zur Kenntnis genommen. Die Heußerung der Klawitterwerft, deren Inhaber politisch durchaus „national“ eingestellt sind, geben einen neuen Einblick in die Dinge. Nach diesem Schreiben erfahren die Darlegungen des Justizsenators und des Finanzsenators keine Unterstützung. Im Gegenteil!

Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Der Herr Finanzsenator hat nach den Berichten die Klageerhebung im Rechtsstreit Senat/Klawitter auf die volle Höhe der Senatsforderung damit zu rechtfertigen versucht, daß er behauptete, daß die vor Klageerhebung gepflogenen Verhandlungen mit aller Deutlichkeit ergeben hätten, daß die Firma Klawitter, die Fälligkeiten und die Höhe der Forderungen bestritten und noch eine Reihe anderer Einwendungen machen würde.“

Die Frage der Fälligkeiten und sonstige Meinungsverschiedenheiten konnten in einem Prozeß

um jeden noch so geringen Teilbetrag entschieden werden.

Berechtigt wäre die Einlegung der gesamten Forderung nur gewesen, wenn über ihre Höhe Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Es ist unrichtig, wenn der Herr Finanzsenator behauptet, daß in den Vorverhandlungen niemals von Seiten der Firma Klawitter die Höhe der Forderung des Senats bestritten ist oder ein solches Bestreiten in Aussicht gestellt ist. Der Senat hat die Klage erhoben, ohne vorher eine Erklärung darüber herbeizuführen, ob ein Bestreiten der Höhe beabsichtigt sei.

Es ist unrichtig, wenn der Herr Finanzsenator erklärt hat, daß die Firma Klawitter sich geweigert hat, überhaupt eine vollstreckbare Urkunde zu geben, sie hat deren Erstellung vielmehr lebhaft abhängig gemacht von der Festlegung einer Frist zur Wiederaufnahme, Umstellung oder Verwertung des Betriebes.

Severing eröffnet den Preußen-Wahlkampf

Freie Bahn dem demokratischen Gedanken!

Preußens historisches Verdienst — Keine Duldbarkeit gegen Gewalt!

In der Düsseldorf-Festhalle sprach der preussische Innenminister Severing am Sonntagabend zur Präsidienwahl und zur Preußenwahl. Severing, der von der vieltausendköpfigen Menge stürmisch begrüßt wurde, führte u. a. aus:

Am 10. April muß das deutsche Volk vollenden, was es am 13. März begonnen hat. Wenn der bisherige Reichspräsident von Hindenburg im ersten Wahlgang die Hälfte aller Stimmen auf sich vereinen konnte, so hat dieses günstige Resultat im Inland und im Ausland manchen Zweifler überrascht. Ich habe mit einem solchen Ergebnis von vornherein gerechnet. Denn ich habe nicht daran gezweifelt, daß ungeachtet der mit gewaltigen Summen finanzierten nationalsozialistischen Volksverhetzung

und der durch die Not herbeigeführten Radikalisierung weiter Volksschichten im entscheidenden Moment das deutsche Volk sich als politisch reif erweisen würde. Die Prahlereien der

nationalsozialistischen Führung sind kläglich Lügen geirrt worden. Was bleibt von der Ankündigung von Hitler, daß er mindestens 12 Millionen, Hindenburg höchstens 12 Millionen Stimmen erhalten könnte? Was von den Prophezeiungen der Rosenberg und Goebbels, die ihren Anhängern ein Ergebnis von 15 bis 20 Millionen Stimmen für Hitler und die Wahrscheinlichkeit seines Sieges im ersten Wahlgang vorausgesagt hatten? Eine heilsame Ernüchterung bei den Nationalsozialisten, eine Festigung und Wiedergeburt des Vertrauens bei weiten Kreisen des Inlandes und Auslandes wird die Folge sein. Die Angstspione vor dem Nationalsozialismus ist im Verfall, — das ist der Gewinn des ersten Wahlganges.

Die großen Arbeitermassen haben die sozialdemokratische Parole, Hitler zu schlagen und Hindenburg zu wählen, verstanden und in fester Disziplin befolgt. Die jahrzehntelange politische Selbstverleugung der deutschen Arbeiterklasse trägt die Früchte;

sie hat Verständnis für die Realitäten und ist sich klar darüber, wo der Feind steht, der geschlagen werden muß.

Der Faschismus ist nicht nur eine tödliche Gefahr für soziale Rechte und Freiheit der Arbeiterklasse und darüber hinaus des ganzen Volkes; sein breites Auftreten erzeugt auch eine ständige Beunruhigung in Europa und ist eine Quelle ewigen Mißtrauens im eigenen Volke und zwischen den Völkern, die die Überwindung der Wirtschaftskrise ständig von neuem verzögert. Die große Kraftanstrengung, die alle Anhänger eines demokratischen und friedlichen Deutschlands am 10. April machen müssen, um den an sich gewissen Sieg des bisherigen Reichspräsidenten überwältigend zu gestalten, muß eine weitere Etappe auf dem Wege der Niederzwingung des Faschismus sein. Mit politischen Bewegungen, gleichviel welcher Art, kann man nicht gewinnen; eine Bewegung der Gewalt aber kann nur durch Bereitschaft und notfalls durch Einsatz der vollen Staatsgewalt überwunden werden.

Mit der Erinnerung daran, daß die Kommunisten die gleiche traurige Rolle beim preussischen Volksentscheid für die Landtagsauflösung im vorigen Jahr gespielt hatten, leitete Severing zu den Preußenwahlen am 24. April und ihrer politischen Bedeutung über: Nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen großen Ländern, wie in Bayern und Württemberg, wird zu den Landtagen neu gewählt. Es wäre verhängnisvoll, die Bedeutung dieser Wahlen für die Gestaltung der äußeren und inneren Politik zu unterschätzen.

Sie sind von gleicher Wichtigkeit wie die Reichspräsidentenwahl. Der Nationalsozialismus hat die Höhe seiner Entwicklung überschritten, bleibt aber immer noch eine gefährliche Macht. Was er auf dem Wege über die Reichspräsidentenwahl nicht erreichen wird, wird er in einer letzten Kraftanstrengung über die Landtagswahlen zu erringen versuchen.

Minister Severing umriß sodann die Arbeit, die Preußen im einzelnen unter festem republikanischem Kurs in den letzten Jahren geleistet hat: Es bleibt Preußens historisches Verdienst, die Vorherrschaft einer bevorrechteten Klasse in allen staatlichen Machtpositionen gebrochen und dem demokratischen Gedanken freie Bahn geschaffen zu haben. Bezeichnend ist, daß in den beiden großen Bewegungen, die das neue Preußen zerschmettern möchten, im Stahlhelm und im Nationalsozialismus,

Schönhaarsprinzen als die Repräsentanten der Rasse führend sind,

die ihre alte Vorherrschaft mit neuen Methoden wieder aufzurichten will. Im Rheinland, das unter der Vorherrschaft des sptischen Großgrundbesitzes im alten Preußen am schwersten gelitten hat, werden sich alle Schichten der Bevölkerung an

Klare Worte an Litauen

Die Signatarmächte schützen das Memelstatut

Die Rechte des Landtages gewahrt — Der Fall Böttcher geht zum Haag

Die Vertreter der Signatarmächte der Memelkonvention haben Sonnabend nachmittag dem litauischen Außenminister in Kowno nacheinander identische Noten wegen des Memelkonflikts übergeben.

In diesen Noten ist ausgeführt worden:

1. Die Tatsache, daß die Mehrheitsparteien des memelländischen Landtages nach 14tägigen Verhandlungen die Zusammenarbeit mit dem von Simaitis vorgeschlagenen Direktorium abgelehnt haben, beweist, daß dieses Direktorium nicht in der Lage sein würde, das im Memelstatut vorgeschriebene Vertrauen des Landtages zu erhalten. Die Bildung eines Direktoriums Simaitis mit litauischer Majorität würde daher dem Memelstatut und außerdem den Verpflichtungen widersprechen, die der litauische Außenminister gegenüber dem Völkerbundrat übernommen hat.

2. Für den Fall, daß ein Direktorium, das das Vertrauen des Landtages genießt, nicht in naher Zeit gebildet wird, werden die Signatarmächte sich gezwungen sehen, den Fall Böttcher nicht auf dem bisher beabsichtigten Wege eines Schiedsgerichts zu erledigen, sondern statt dessen die Angelegenheit dem Haager Gerichtshof unterbreiten.

3. Eine etwaige Auflösung des Landtages würde von den Signatarmächten als Zuwiderhandlung gegen die Empfehlungen des Völkerbundesrates vom 20. Februar betrachtet werden können. Die Signatarmächte würden dann zu prüfen haben, ob ein solcher Akt nicht einen neuen Verstoß der litauischen Regierung gegen die Memelkonvention darstellt.

Die Ansicht der litauischen Regierung

Wie aus Kowno gemeldet wird, hat am Sonnabend eine Sitzung des litauischen Kabinetts stattgefunden unter Hinzuziehung des litauischen Staatsrates und des juristischen Beirates der Regierung für die Memelfragen. In dieser Sitzung hat man die Noten der Signatarmächte und die litauische Antwort beraten. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Diese dürften in einer Sitzung am Montag gefaßt werden.

Wie verlautet, soll in dieser Sitzung zum Ausdruck gekommen sein, daß man sich im Falle Böttcher litauischerseits nicht

dagegen sträuben würde, daß diese Angelegenheit dem Haager Schiedsgerichtshof durch die Signatarmächte zur Entscheidung vorgelegt werde. Die Frage der Bildung der Memellandregierung müßte einmal gründlich geklärt werden.

In Kowno politisch Kreisen zweifelt man nicht daran, daß dem memelländischen Direktorium vom Landtag das Mißtrauen ausgesprochen und daß als weitere Folge der Landtag aufgelöst wird.

Japan hat übrigens die Note in Kowno noch nicht überreicht, da es keinen ständigen diplomatischen Vertreter in Litauen hat. Die japanische Note wird erst durch Sonderkurier überreicht werden.

Mißtrauensantrag gegen das Direktorium Simaitis

Aus Kreisen des memelländischen Landtages wird mitgeteilt, daß in der Sitzung des Landtages am kommenden Dienstag ein Mißtrauensantrag gegen das Direktorium Simaitis eingebracht werden dürfte.

Man wird nervös

Einschneidende Maßnahmen des Memel-Direktoriums

Den Vertretern der Signatarmächte ist nach ihrem Besuche bei Minister Janina eine Denkschrift überreicht worden. Das vorgesehene eine Sitzung des Kabinetts stattgefunden hätte, wird von amtlicher litauischer Seite demontiert.

Die Berichte über die Note der Signatarmächte an Litauen wurden in den memelländischen Zeitungen getriggert und ausländische Zeitungen mit Berichten hierüber beschlagnahmt. Das neue Direktorium arbeitet bereits und hat schon verschiedene einschneidende Maßnahmen getroffen, die auch als Wahlvorbereitungen angesehen werden können, so die Aenderung der Bürgerrechtsbestimmungen, die die Einbürgerung von Groß-Litauern im Memelgebiet erleichtert. Auch hat das Direktorium beschlossen, das Memeler Lehrerseminar vierstufig vorzubilden, um den litauischen Kindern den Übergang zum Seminar zu erleichtern.

überwältigender Mehrheit zum Schutze des neuen Preußens und zur Sicherung derselben Errungenschaften zusammenzuschließen, die es uns gebracht hat: Gleichberechtigung der Staatsbürger, Schutz der Schwachen, Toleranz gegen den andern, Denkmale und eine Staatsgewalt, die vom Volke ausgeht.

Man wird aber auch in den der preussischen Regierung gegenüberstehenden Parteien rechnen müssen, so schloß der Minister, daß sie

die ihr zur Verfügung stehenden Machtmittel gegen Terror, Gewalt und illegale Pläne in vollem Umfange zur Anwendung bringen wird.

Duldsamkeit hört da auf, wo sie durch Gewalt von anderer Seite mißbraucht werden soll. Man hat die preussische Aktion gegen die illegalen Pläne der sogenannten Sturmbatallionen der NSDAP. als Wahlmacht, Sensationshascherei usw. abzutun versucht. Wer mich kennt, weiß, daß mir von allen Sensationen die politische am wenigsten ist. Auch von Wahlmacht kann keine Rede sein. Wenn nicht die politischen Feststellungen die Bewährung der SA. an so vielen Stellen nachgewiesen hätten, wären die angeführten Recherchen und andere Maßnahmen überflüssig gewesen. Das waren sie nun aber leider nicht. Alle Ableugnungsversuche der Hitlerleute werden die Tatsache nicht auf der Welt schaffen, daß die Exzerzisten der sogenannten braunen Armee einen Grab erreicht haben, den zu überschreiten kein Staat gestatten darf, der sich nicht selbst preisgeben will.

Die „Bereinigten Vaterländischen Verbände“ für Hitler

Die „Bereinigten Vaterländischen Verbände“ Deutschlands haben beschlossen, im zweiten Wahlgang die Kandidatur Hitlers zu unterstützen. In der Begründung dieses Entschlusses wird darauf hingewiesen, daß mit dieser Stellungnahme keine Bindung an irgendeine Partei verbunden sei. Die kommenden Präsidentschaftswahlen wie auch der zweite Wahlgang der Reichspräsidentenwahl erforderten ein Zusammengehen aller antimarginalistischen Kräfte.

Nicht mehr „Jude verrecke“?

Jüdische Konfessionsfirmen beliefern die SA.

Das „Berliner Montagsblatt“ des Kapitäns Erhardt teilt heute mit, daß die bekannte Berliner Firma Heinrich Jordan in der Marienstraße in Zukunft die Zeugnisse der NSDAP., also auch der SA., mit Uniformen usw. beliefern werde. Die Firma Jordan arbeitet mit jüdischem Kapital und beschäftigt in ihren leitenden Positionen zahlreiche jüdische Angestellte.

Chinesen und Japaner einigen sich?

Die Verhandlungen in Shanghai

Zwischen den chinesischen und japanischen Delegierten fand Sonnabend nachmittag eine neue Besprechung im Beisein der diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands, Amerikas und Italiens statt, die einen günstigen Ausgang erwarten lassen soll.

Eine japanische Erklärung über die Mandchurie

Die japanische Regierung hat der chinesischen Gesandtschaft eine Antwort auf das chinesische Schreiben vom 1. März überreicht, in der sie in Abrede stellt, daß Japan irgendwelche Beziehungen zu der neuen mandchurischen Regierung unterhalte oder für die Bildung dieser Regierung verantwortlich sei. Eine günstige Einstellung gegen seine wirksame Unterdrückung nach sich.

Gefängnisrevolte in Rumänien

Im Gefängnis von Fighina, wo eine größere Anzahl von kommunistischen Agenten aus Bessarabien gefangen gehalten wird, verübten die politischen Häftlinge zur Feier des Jahrestages der Pariser Kommune einen Demonstrationsaufstand zu inszenieren. Die Gefängnisbehörden hatten davon Kenntnis erhalten und wollten die „Räufersführer“ in ein anderes Gefängnis überführen. Als die Häftlinge dies erfuhr, kam es zu Tumulten. Die Gefängniswache gab schließlich mehrere Schreckschüsse ab. Trotzdem gelang es einigen Gefangenen, die Zellentüren aufzubrechen, viele ihrer Gefährtinnen zu befreien und mit Steinen und allen möglichen Gegenständen bewaffnet einen Angriff auf die Gefängnisbeamten zu eröffnen. Die Gendarmerie konnte mit Hilfe des Aufstandes Herr werden. Zwei Gefangenen wurden schwer verletzt.

Der letzte Sohn

Von Alfred Prugel

Trenkler wohnte mit seiner Familie schon an die 35 Jahre in der großen Mietskasernen. Als er mit seiner jungen Frau eingezogen war, hatte das Haus noch nach Künste und früherer Delfarbe gerochen, war alles noch sauber und neu gewesen. Dann aber waren die Jahre gekommen und hatten das Haus und seine Bewohner müde und alt gemacht. Vier Kinder wuchsen in diesen langen Jahren bei Trenklers heran. Von den zwei Söhnen fiel der älteste 1916 an der Front. Der jüngere hatte der alte Trenkler von allen seinen Kindern am liebsten, weil er ihm in allen Stücken glich. Er hieß auch wie der Vater Paul. Lange nach dem Kriege ging er nach Westfalen und arbeitete in einem Bergwerk. Regelmäßig kamen Briefe von ihm. Die beiden Schwestern, die noch bei den Eltern lebten, nahmen diesen Briefen oft das Schreiben ab und antworteten dem Bruder. In der ersten Zeit kam er auch zweimal nach Hause auf Besuch. Dann teilte er eines Tages den Eltern seine Hochzeit mit, und ein Jahr darauf waren die Trenklers Großeltern. Inzwischen heirateten auch kurz hintereinander die beiden Schwestern, und die Kammer, in der sie geschlafen hatten, wurde leer. Und als eines Abends die alten Trenklers wie immer beisammen saßen, sagte die Frau: „Still ist es bei uns geworden. Früher, als die Kinder noch da waren, gab es immer Lärm, und man kam nicht zur Ruhe. Jetzt fehlt einem etwas.“ — „Wir werden uns daran gewöhnen müssen“, erwiderte der alte Trenkler und legte die Zeitung aus der Hand. Dann dachte er die Briefe ins Antel und machte sich zum Schlafen bereit. Die Frau blieb noch eine Weile am Tisch sitzen. Sie schaute den Kopf in die Hände und dachte: „Küsterlich bin ich nur, ob wir einmal noch Besuche kommen werden. Ich möchte doch gern einmal sehen, was aus dem Paul geworden ist.“ Dann holte sie den Brief noch einmal hervor, den der Sohn vor einigen Tagen geschrieben hatte.

Wenige Tage darauf fand Trenkler frühmorgens nicht wie sonst die Zeitung vor der Tür. Er war irritiert, weil er zum erstenmal seit Jahren ohne Zeitung in den Dienst gehen mußte. Die Frau dachte dann nicht mehr daran, und erst, als sie die Schlafzettel entgegennahm, kam sie in den Hof und sah, daß die Zeitung im Briefkasten steckte. Beim Herausnehmen bemerkte sie auf der ersten Seite große die Schlagzeile entgegen: „Schweres Grabesunglück“. Sie hatte aber wenig Zeit und kam erst gegen Mittag zum Leben. Da sah sie unter der ersten und einer zweiten Seite „Schlagzeilenfestschreibung auf der Grube Friedrich VII.“. Sie ergriff und rannte auf, um in der Kammer nach dem letzten Brief des Sohnes zu sehen. Sie fand ihn nicht gleich, und das machte sie noch unruhiger. Der Name kam ihr so bekannt vor, bis ihr einfiel, daß der Sohn schon von einer neuen Arbeitstätigkeit

Hochstapler Uralzeff vor Gericht

Jeder wollte Geld machen...

Raiffeisen kämpfte „gegen das System“ / Deutschnationale Bankgeschäfte

Vor einer Sonderabteilung des Amtsgerichts Berlin-Mitte begann am Sonnabend der Prozeß gegen den früheren Reichsbankdirektor und Enghardthochstapler Michael Uralzeff, der eigentlich Majewsky heißt, und den Dresdener Rechtsanwalt Dr. Türl. Die Anklage lautet auf schwere Urkundenfälschung und Betrug.

Die materielle Grundlage des Prozesses bildet der riesige Skandal der deutschnationalen Raiffeisenbank, in den prominente Herren der Deutschnationalen Volkspartei, so der Landtagsabgeordnete Seemann-Engelbert und der verstorbenen deutschnationale Reichstagsvizepräsident Dietrich (Prenzlau) aufs schwerste verwickelt sind. Es scheint, als ob der jetzige Prozeß, der

einen Korruptionsskandal von noch nie erlebtem Ausmaß behandelt

und der vortrefflich in den Kampf der Reaktion „gegen das System“ paßt, zu neuen Ueberrassungen führen wird, da Uralzeff bereits am ersten Verhandlungstag mit umfangreichen Enthüllungen gebröckelt hat. Uralzeff, der gegen früher ungemein geistig ist, hat vor einiger Zeit bereits von einem Dresdener Gericht eine Gefängnisstrafe von drei Jahren erhalten; er wurde wegen schwerer Erkrankung für fast unfähig erklärt. Uralzeff spricht ungemein temperamentvoll und greift das Raiffeisen-Direktorium, auf das er alle Schuld schiebt, aufs bestmögliche an.

Uralzeff springt zu Beginn der Verhandlung auf und ruft dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Marzgraf, in höchster Erregung zu:

„Herr Vorsitzender, auf die Anklagebank gehören vor allen Dingen die Direktoren der Raiffeisenbank. Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, daß ich die Bank ruinieren wollte. Im Gegenteil. Die Direktoren haben mich bewußt hintergangen und kaputtgemacht.“

Uralzeff gibt dann eine Schilderung seines bewegten Lebenslaufes und behauptet, von den Bolschewiken wegen seiner konspirativen Tätigkeit für die weißen Armeen dreimal zum Tode verurteilt worden zu sein. Bei seiner Tätigkeit für die Weißen habe er sein ganzes Vermögen verloren. Uralzeff kam von Neval nach Deutschland, wo er sich zuerst in Dresden mit etwa 1000 Mark Kapital niederließ. Von hier aus begann sein märchenhafter Schieberschicksal. Vorsitzender: „Sie sollen bei jedem Mann Archive aufgenommen haben?“ — „Es stimmt, daß ich zuerst von vertriebenen Seiten unterstützt wurde.“ — „Ein Mann namens Gebert hat behauptet, daß Sie eine Null und eine Größe nur mit gepumptem Geld wären.“ Geradezu grotesk ist die Art, wie Uralzeff mit Raiffeisen ins Geschäft kam. In einem Weinhaus lernte er den Prokuristen der Raiffeisenbank, Krause, kennen. Dieser führte ihn ein und machte ihn mit den Herren der Direktion bekannt. Von nun an wickelt sich das Uralzeff-Abenteuer wie ein Märchen ab. Der Russe kam, sah und siegte.

Die deutschnationale Bank gab dem „Landfremden“, völlig unbekanntem russischen Kaufmann so viel Kredit, wie er nur haben wollte.

In Mark, in Pfundnoten, in Dollars, in Schweizer Franken; ein Geldregen strömte auf Uralzeff herab, der ihn in kurzer Zeit zum Besitzer einer Luxusbilla, mehrerer Autos, von Jagd- und Jagdgesellschaften aller Art werden ließ. Uralzeff gab dafür Sicherheiten sehr ominöser Art, Gegenstände und Chemikalien, Pferdebedecken und Sägen. Kein Mensch hatte die „Sicherheiten“ je gesehen; aber wenn es auch toll klingt, es ist buchstäblich wahr: diese angeblichen Sicherheiten genügt für das verheerendste leichfertige Raiffeisen-Direktorium, um dem Hochstapler jede Geldsumme, die er verlangte, zu übergeben.

Aber die Herren waren nicht nur naiv, sie waren auch korrupt. Wenigstens behauptet Uralzeff, daß er dem Raiffeisenprokuristen Krause und dem Geldbesitzer der Bank, Rechtsanwalt Dr. Lange, von den kreditierten Geldern häufig eine Provision in Höhe von 10 bis 15 Prozent abgeben mußte.

Ein treuherziger Betrüger, der sich sehen lassen kann!

Bei einer Schilderung seiner Geldgeschäfte mit der Raiffeisenbank ruft Uralzeff dem Staatsanwalt zu: „Warum haben

Sie mich gerade angeklagt? Ist Ihnen nicht bekannt, daß zahlreiche „hochangesehene Großkaufleute“, Großhändler von Raiffeisen, genau so gehandelt haben wie ich? Warum hat mich denn die Raiffeisenbank nicht angezeigt? Bis zum heutigen Tag liegt von dieser Seite keine Anzeige gegen mich vor. Ein Beweis dafür, daß die Direktoren ein sehr schlechtes Gewissen haben.“ — Vorsitz.: „Sie haben Ihre Schulden bei Raiffeisen stets mit den neuen Krediten bezahlt, die Sie von Raiffeisen erhalten haben. Da die Kredite immer gigantischer wurden, wuchsen die Schulden immer mehr.“ — Uralzeff: „Aber ich hatte doch Sicherheiten. (In großer Erregung.) Wenn die Raiffeisenbank nicht die Läger verschleudert hätte, würde sie keinen Pfennig an mir verloren haben. Die Kantine der Raiffeisenbank hat 1000 Pfennige mit Kognak, die in Hamburg lagerten, die Flasche für 50 Pfennige gekauft! Und von den 120 Verfertigten, die in meiner Villa waren, sind nur 21 zum Verkauf gekommen. Wo sind die anderen geblieben? Ich weiß, wo sie sind! Sie sind in den Wohnungen der Raiffeisenbank. Sie machen sich ja keinen Begriff, Herr Vorsitzender, was für eine widerliche Korruption auf der Raiffeisenbank herrscht. Der Futterneid der einzelnen Direktoren ist gar nicht zu beschreiben. Die erste Kammer der Raiffeisenbank war genau so übel wie die zweite.“

Jeder dieser deutschnationalen Herren wollte Geld machen.“

Dann kommt die mysteriöse Geschichte eines Juwelenschatzes zur Sprache, das als Sicherheitsleistung Uralzeffs bei Raiffeisen deponiert worden war. Dieses Rätsel enthielt Juwelen, Edelsteine und angeblich auch ein Stück aus dem früheren zaristischen Kronjuwelenschatz. Aus diesem Rätsel, zu dem, wie Uralzeff mitteilt, nur zwei Raiffeisenbankdirektoren die Schlüssel hatten, sind die meisten Juwelen verschwinden. Die Staatsanwaltschaft mußte in dieser mysteriösen Diebstahlsaffäre das Verfahren als ungeklärt einstellen. Als konkreter Fall für die angebliche Unreelität des Raiffeisenbankdirektoriums ihm selbst gegenüber, führt Uralzeff das Geschäft mit dem Königsberger Dampfwolle-Attienpaket an. Es handelt sich um ein Spekulationsgeschäft der Raiffeisenbank, bei dem man sich, wie Uralzeff angibt, um viele Millionen verpekuliert hatte. Diesen Schund, den keiner kaufen wollte, habe man unter der Vorspiegelung, „daß es ein glänzendes Geschäft sei“, an ihn abgetrieben.

Den Inhalt der jetzigen Anklage bildet das sogenannte „Außengelgeschäft“, bei dem Uralzeff Raiffeisen

in geradezu phantastischer Weise an der Nase herumgeführt

hat. Das Ganze hört sich an wie eine übermäßige Filmkomödie. Angeblich hatte Uralzeff ein in die Millionen gehendes illegales Außengelgeschäft getätigt und auf dem Dampfer „Gris“ 600 Tonnen Farbstoff und 800 Tonnen Chemikalien nach Leningrad verschifft lassen. Diese Ware soll mit 5 Millionen versichert gewesen sein. Die Ladung ist niemals abgegangen, die Urkunden, die Uralzeff vorwies, waren gefälscht. Das ganze Geschäft, mit dessen Erträgen Uralzeff seine vielen Millionen-Kredite auf einen Schlag ausgleichen wollte, war höchstwahrscheinlich fingiert. Fast täglich liefen Telegramme ein, auf denen ein sogenannter Mann namens Stromberg, den Uralzeff als seinen Jugendfreund bezeichnet und den keiner bisher zu Gesicht bekommen hat, mitteilt, daß „in den nächsten Tagen 1½ Millionen zu erwarten seien“. Raiffeisen schickte mehrere Leute nach Paris und Kizza, um das anvisierte Geld in Empfang zu nehmen; von dem großen Unbekannten Stromberg war nichts zu entdecken. Um die Groteske auf den Gipfelpunkt zu treiben:

Raiffeisen gab Uralzeff 47.000 Mark, um Stromberg in Paris oder Kizza aufzusuchen und das Geld aus dem Außengelgeschäft herauszubekommen.

Uralzeff fuhr auch ab, fand aber weder Stromberg noch das Geld. Im übrigen behauptet Uralzeff, daß die Raiffeisenbank von der Illegalität dieses Geschäftes gewußt hätte. Es wären ihm 8000 Dollar Betrugsgehalt für dieses „Geschäft“ ausgehändigt worden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde auch Uralzeffs Mitangeklagter, Rechtsanwalt Dr. Türl, kurz vernommen.

Morgen- und Abendfeier im Stadttheater

Zwei Einakter von Goethe — Max v. Schilling am Pult

Die gedrige, fast ausverkaufte Morgenfeier darf sich mit vollem Recht „literarisch“ nennen. Sie zeigte in zwei Einaktern den jungen Goethe auf den Erklärungsversuchen seiner Dramatik. Stofflich bringen weder „Die Geschwister“ noch die „Raune des Verliebten“ heute noch einen besonderen Anreiz, und es ist lediglich die hinter den Dingen stehende große Persönlichkeit des Dichters, der in seiner vornehmen Sprache und geistvollen Behandlung des Themas „Lieben“ den Künstler und Menschen überzeugend vor uns hinstellt.

Besentlicher als das von Carl Brückel munter erspürte schmale Scherzquartett von der „Raune des Verliebten“, in dem Charlotte Berlow mit überlegenem Humor das Spiel führte, interessierte, schon rein historisch, das kleine Schauspiel „Die Geschwister“. Die Goethephilologen haben das Stücklein zwar regernd „acrobatisch“, tatsächlich ist es aber nur die Erinnerung an die Frau von Stein, deren geistigen Odem man in jeder Szene spürt, auch wenn nicht von „Charlotten“ gesprochen und ihr Bild nicht sogleich erkannt wird. Die übrigen Gestalten sind nachgewiesenen vollkommen frei erfundene Gestalten Goethes. Marie, Anne, Bettine gab dem liebenden und geliebten Mädchen zwischen den zwei Männern viel jugendfrische und natürliche Natur. Ferdinand Kerner war der verschämte Liebhaber und voll männlicher Ruhe und Einfachheit sympathischer als der im Affekt sich leicht zur Künstlichkeit vergräbende Alfred Kruken. Anerkennung verdient seine Regie, die keine hüftierenden Experimente machte, sich vielmehr an die Reizenden und den wesentlichen Vorgang hielt. Daß er ihn in einem — an sich recht hübschen — Kostümrahmen abwickeln ließ, werden ihm die Inhaber der Bühne auf dem 2. und 3. Rang, die noch weniger als sonst haben, einigermaßen verdacht haben.

Abends führte Max v. Schilling seine „Mona Lisa“ vor. Das fast verblühte Werk gewinnt unter ihm ungemein. Zwar kann der Dirigent den Komponisten mit seinen aufdringlichen orchestraalen Mitteln, die immerfort und alles unterbrechen jeder dramatischen Ballung ihren Extrablätter, fast jedem Akt seinen Extrabedeutung geben, verschwinden lassen aber er trachtet nach verebelter Deutung. Ist ein phantastisch arbeitender Dirigent und der Meister eines wunderbaren Kubikos, das die musikalische Sprache belebt und sein veraltetes Pathos zurückbringt. Der junge Herr Kessing konnte öftern lernen, wie man auch ohne wehende Oarmähen und fliegende Arme, dagegen in höherer Dekonomie schlagender Ausdrucksmittel große dramatische Steigerungen bauen kann. Ein entschiedener Gewinn gegenüber der Eröffnungswort

Unter der „roten Mißwirtschaft“ war es anders

Tausende Werftarbeiter müssen feiern

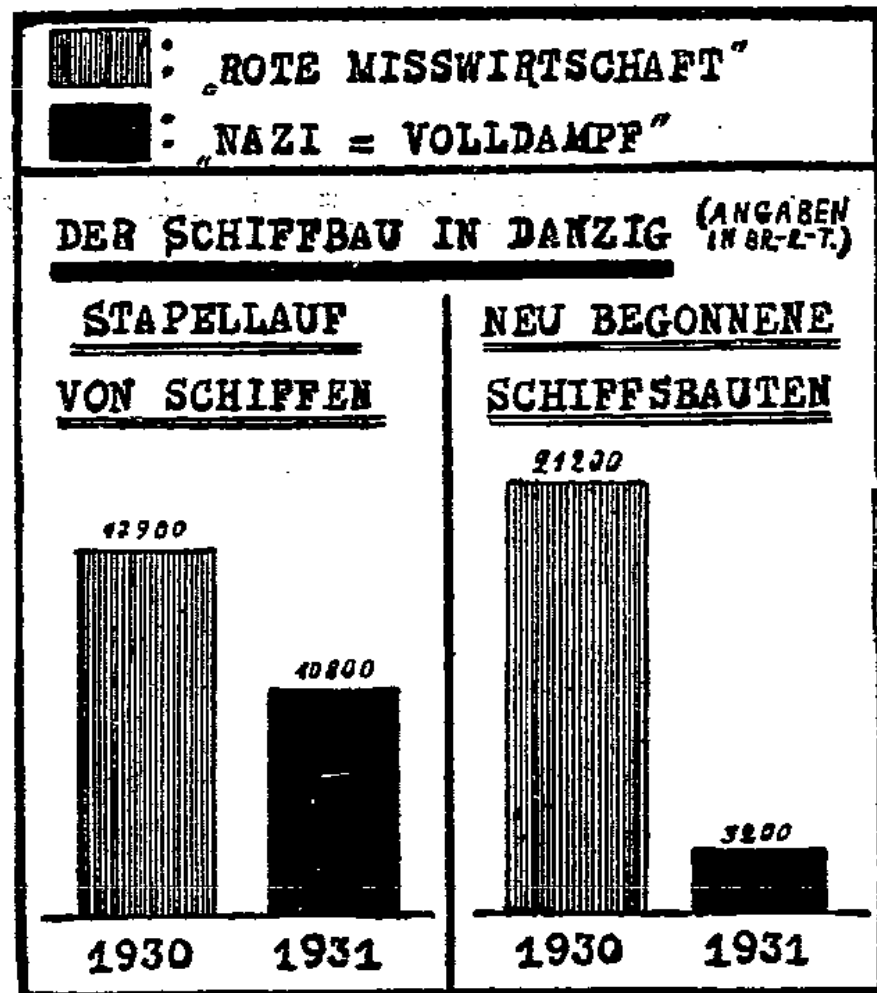
Der katastrophale Rückgang des Danziger Schiffbaus — Die „erfolgreichen“ Bemühungen der Nazis um Arbeitsbeschaffung

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß der Beschäftigungsgrad im Danziger Schiffbau im Vergleich zum Jahre 1930, in dem es doch nach den Behauptungen der Nazis und Deutschnationalen im Freistaat so etwas wie eine sogenannte „rote Mißwirtschaft“ gegeben haben soll, katastrophal zurückgegangen ist. Tausende von Werftarbeitern, die im Verlaufe des vergangenen Jahres und in der letzten Zeit arbeitslos geworden sind, haben diese für den Freistaat sehr bittere Tatsache am eigenen Leibe verspüren müssen. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise haben während des Jahres 1931 mit verstärkter Wucht auch den Danziger Schiffbau getroffen. Daß dies ausgerechnet in einem Jahre geschah, in dessen Verlaufe nach den Ansprüchen von deutschnationalen und Nazi-Prominenten geradezu wirtschaftliche Wunderdinge im Freistaat geschehen sollten, wird man hierbei gebührend anmerken müssen.

In wirtschaftlich normalen Zeiten sind etwa 4000 bis 5000 Danziger im Schiffbau oder in den mit ihm eng zusammenhängenden Industrien beschäftigt gewesen. Jetzt ist der größte Teil dieser Danziger, jetzt sind Tausende von Werftarbeitern, deren arbeitsgewohnte Hände viele stolze Schiffe formten, dem Glend der Arbeitslosigkeit ausgeliefert. Und die verhältnismäßig nicht mehr sehr große Zahl von noch beschäftigten Werftarbeitern, die zum großen Teil dazu unter einer den Lohn stark vermindernenden Kurzarbeit leidet,

sieht mit bangen Gefühlen in die Zukunft. Denn wenn es so weiter bleibt, oder wenn Polen gar seine Drohung, in Gdingen eine neue große Werft zu bauen, wirklich wahr machen sollte, obwohl ein zwingender Anlaß hierzu bestimmt nicht besteht, dann sind die Aussichten wirklich sehr trübe.

Gewiß: auf Grund der großen Arbeitslosigkeit unter den Werftarbeitern ist nicht daran gezweifelt worden, daß das Katastrophenjahr 1931 auch dem Danziger Schiffbau schwere Wunden geschlagen hat. Daß aber der Rückgang des Schiffbaus in Danzig gegenüber dem Jahre 1930 so beträchtliche Ausmaße angenommen hat, wie die nachstehende zeichnerische Darstellung mit starker Anschaulichkeit schildert, das werden sich wohl die wenigsten Danziger so vorgestellt haben:



Das furchtbare Glend, das im Katastrophenjahr 1931 über die Danziger Schiffbauarbeiter hereingebrochen ist, spiegelt sich mit ergreifender Deutlichkeit in dem Schaubild wider. Nach den auf Grund der Angaben von Danzigs Schiffsregister amtlich veröffentlichten Zahlen ist im Jahre 1931 in Danzig die neu in Bau genommene Schiffstonnage

auf fast ein Siebentel der im Jahre 1930 neu in Bau genommenen Schiffstonnage zurückgegangen.

Die rechte Hälfte des obigen Schaubildes zeigt diesen katastrophalen Rückgang des Schiffbaus in Danzig mit der einprägenden Deutlichkeit, die derartigen zeichnerischen Darstellungen eigen ist.

Bei der Darstellung „Stapellauf von Schiffen“ ist zu beachten, daß ein erheblicher Teil derjenigen Schiffe, die im Jahre 1930 in Auftrag gegeben waren, natürlich erst im Jahre 1931 zum Stapellauf gebracht werden konnte. Das heißt, daß im Jahre 1931 der Danziger Schiffbau noch viel stärker als im Jahre 1930 in den Schiffsaufträgen nicht vorgelegen hätten. Daraus ergibt sich wiederum, daß im Jahre 1931 eine noch viel größere Arbeitslosigkeit unter den Werftarbeitern geherrschte hätte, wenn nicht die aus dem Jahre 1930 kommenden Schiffsaufträge einer beträchtlichen Anzahl von Werftarbeitern Beschäftigungsmöglichkeit gegeben hätten. Denn der größere Teil der während des Jahres 1931 noch in Lohn und Brot gewesenen Schiffbauarbeiter hat an den im Jahre 1930 in Auftrag gegebenen Schiffen gearbeitet.

Es wird an dieser Stelle deshalb besonders unterstrichen werden müssen, daß die Herabsetzung der verhältnismäßig großen Schiffsbaufträge des Jahres 1930, die noch vielen Werftarbeitern sogar während des Jahres 1931 Arbeit gegeben haben, unbestrittenes Verdienst der Linksbildung gemein ist. Vor allem aber ist

die Herabsetzung zahlreicher Schiffsbaufträge des Jahres 1931, die während des Jahres 1931 in Auftrag gegeben wurden, ein weiterer Beweis für die Unfähigkeit der Linksbildung, den Schiffbau zu fördern.

gemein, der sich nicht nur als Finanzlenker, sondern vor allem auch als Beschaffer von Arbeit für die Werftarbeiter des Freistaats betätigt hat.

Was kann die jetzige Regierung für Erfolge auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung aufweisen? Nichts! Was

haben die Nazis getan, um Arbeit zu schaffen? Nichts! Unter der jetzigen Regierung stieg die Zahl der Arbeitslosen, wie nie zuvor. Hinzu kommt noch, daß die neuen Differenzen zwischen Danzig und Polen den Tod ganzer Industriezweige bringen können, und zwar von Industrien, die heute noch verhältnismäßig gut beschäftigt sind und in Polen die Waren absetzen.

So traurig es ist, daß von polnischer Seite das törichte Gedächtnis überpannter Nationalisten zum Vorwand genommen wird, um gegebenenfalls den Freistaat zu schädigen, noch viel trauriger ist es, wenn etwa ausgerechnet die Danziger Werftarbeiter für die Unbereitschaft der Nazi-Danziger mit gesteigerter Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit büßen sollen.

Den gelben Horden schwillt der Kamm

Immer neue Nazirechtheiten

Groß-Händler war am vorletzten Sonntag ausgerechnet, eine der üblichen Nazipropaganda über sich ergehen zu lassen. Erwa 120 S.A. und S.E.-„Gelben“ hatten sich in der Dörfchstraße zusammengelassen, um, durch die Zahl stark fühlend, der andersdenkenden Bevölkerung zu zeigen, welche rüchelhaften und lapidaren Manieren im „Dritten Reich“ gelten werden. Man will in Groß-Händler wissen, daß der S.E.-Führer, Postamtsekretär Demke sich dahin geäußert habe, daß eine zweite „Schlacht von Wahlbörde“ zu erwarten sei. Daß die 120 Nazis bestimmte Gewalttaten vorhaben steht außer Zweifel, denn ein Trupp von 20-30 Mann belagerte stundenlang das Haus eines SPD-Funktionärs. Bis 10 Uhr abends schickten diese Gestalten um das Haus herum, wogten aber nicht aus irgend einem unbekannten Grund, von ihren Waffen, wie Pistolen, Steinen und pflügenden Karabinern Gebrauch zu machen. Das ganze Dorf Groß-Händler erlebte einen schlimmen Sonntag. Die Horden zogen immer wieder durchs Dorf und Frauen und Kinder schwebten in Angst, daß jeden Augenblick die oft erprobten Pistolen losgehen könnten.

Wann endlich wird der Herr Polizeipräsident die Wildwestmanöver der Nazis unterbinden?

Geglückter Kesseltransport nach Danzig

Die Kessel sind für die Russenbagger bestimmt

In dieser Zeit der großen Erwerbslosigkeit ist es eine doppelte Freude, über eine geglückte schwierige Arbeit zu berichten. Diese Arbeit bestand darin, zwei Kessel, die für die Russenbagger bestimmt sind, von der Schiffsanwerst in Gding nach Danzig zu bringen. Wenn die Wasserläufe frei sind, ist dies Vorhaben, wenn auch nicht ganz einfach, so doch leichter zu bewältigen als wenn, wie jetzt, die Eispanzer auf den Flüssen und Kanälen liegen.

Der Kesseltransport war der Danziger Schiffsahrtsgesellschaft Gustav Pohlmann übertragen. Die Kessel, die je 4 Tonnen wiegen und je 6 Meter hoch sind, wurden auf den Dampfer „Kogal“ verfrachtet, der sich, um nach Danzig zu kommen, einen Weg durch das stellenweise 30-50 Zentimeter dicke Eis des Haffkanals, der Kogal und der Gdingener Weichsel bahnen mußte. Die Fahrt der „Kogal“ von Gding nach Danzig dauerte 1 1/2 Tage. Die glücklich nach Danzig gebrachten Kessel werden von dem „Langen Heinrich“ in die Eisbagger gehoben werden.

Ein Jahr aufwärts!

Das Parlament der Jugend — Es fehlen Jugendheime

Der Sozialistische Arbeiterjugendbund für die Freie Stadt Danzig hielt am gestrigen Tage seine diesjährige Jugendkonferenz ab. Es waren zu der Tagung Vertreter zahlreicher befreundeter Organisationen erschienen, so von der Sozialdemokratischen Partei, vom Jugendrat des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes von der Arbeiter-Wohlfahrt, vom Arbeiterkulturbund für Geistes- und Körperkultur und vom Arbeiterkulturbund. Im Namen aller Gäste richtete Abg. Frau Beitzungs-Worke an die aus Stadt und Land zahlreich erschienenen Delegierten der Ortsvereine der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Abg. Fritz Weber über das Thema „Die Aufgaben der Sozialistischen Arbeiterjugend im Jahre 1932“. Der Redner ging von der wirtschaftlichen Lage der heutigen Arbeiterjugend aus, die gemeinsam mit der schwierigen politischen Situation eine Quelle schwerster Hemmnisse aber auch eine Fülle neuer Arbeitsmöglichkeiten bieten. Es gelte vor allem, die Werbekraft der Sozialistischen Arbeiterjugend noch zu erhöhen und eine große gemeinsame Front aller sozialistischen Jugendorganisationen zu bilden. Eine der wichtigsten Aufgaben sei die Erhaltung der noch nicht organisierten Jugendlichen, die auch Möglichkeiten zum Eindringen in die links und rechts von der sozialistischen Jugend stehenden Kreise eröffnen würde.

Den Geschäftsbericht des Bundesvorstandes gab der erste Vorsitzende, Helmut Lechner, vor. Er zeigte ein festes Anwachsen der sozialistischen Arbeiterjugend in allen Teilen des Freistaates, ebenso eine Vertiefung der innerorganisatorischen Arbeit. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Agitation auf dem Lande im kommenden Jahr besonderes Augenmerk geschenkt werden muß. Allgemein wurden Klagen über den Mangel an geeigneten Heimen geäußert. Jugendheime sind in jeder Jugendbewegung der entscheidende Faktor. Als zuständigen Stellen müssen sich klar darüber sein, daß jedes neue, von Staat und Gemeinden zur Verfügung gestellte Jugendheim eine nicht zu unterschätzende Anzahl von jungen Menschen der Straße und den Amüsierbetrieben entzieht.

Sodann wurde der Jahresplan für 1932 angenommen, ebenso die von den Ortsgruppen gestellten Anträge erledigt. Die Wahlen ergaben: 1. Vorsitzender: Helmut Lechner; 2. Vorsitzender: Artur Mittag; 1. Kassierer: Heria Siedler; 2. Kassierer: Kurt Schulz; 1. Schriftführer: Alfred Roggenbuck; 2. Schriftführer: Gertrud Behn; Beisitzer: Alfred Dittschau, Hans Hinz, Hans Niemann, Erich Probst, Gustav Klingenberg; Redaktoren: Hans Kegin, Paul Roschick, Herbert Dittschau.

Ein Hörspiel über die Tuberkulose. Die Berliner Funk-Runde sendet am 1. April ein Hörspiel „Das bleiche Stierchen“ von Gregor Jarcho. Dem Werke liegt als Motto die Bekämpfung der Tuberkulose zugrunde. In anschaulicher Weise wird Erkrankung und Verlauf eines jungen Mädchens unter der Tage darin behandelt.

Peter bleibt aus

Von

Anni Weber

Nur eine Mutter kann ermessen, was es heißt: „Warten auf sein Kind“. Vor einer halben Stunde hat man seinen Peter fortgeschickt, um mal „eben schnell“ beim Kaufmann um die Ecke ein Pfund Salz zu holen. Und der Junge will und will nicht wieder kommen. Immer unaussprechlicher wird die Mutter und fängt an, sich ernstlich zu Sorgen. Dazu braucht man doch sein Salz so notwendig, und der „Vengel“ kommt noch immer nicht. Vom Fenster gehen die Schritte zur Tür, dann zum Herd; vor lauter Nervosität kann man kaum mehr arbeiten, und statt der erhofften Hilfe hat man nur Aerger und Unruhe. Als das Kind aber endlich kommt, pustend vom schnellen Laufen, da empfängt es, statt eines Dankes, eine Ohrfeige und tüchtige Schelte über sein launiges Ausbleiben. Man läßt es gar nicht zu Worte kommen, denn: diese „Ausreden“ kennt man doch. Die Folge: Peter setzt sich trotzig in eine Ecke, innerlich zu Recht empört über die Ungerechtigkeit dieser Erwachsenen, wenn ihn auch das Zugabe-Brotchen ein wenig zu trösten vermag, das er bisher in seinen immer schmieglichen Händen gehalten hat.

Es ist nicht fast immer so, liebe Mutter? Und woher kommt's, daß Peter so lange ausbleibt? Hatte er wirklich keine Pflicht vergessen und auf der Straße gebummelt? Sehen wir uns doch selbst einmal um, wenn wir in einem Geschäft sind! Da steht ja schon irgend ein kleiner Junge, wie unser Peter, die Einkaufstasche am Arme und in der kleinen Faust das Papier mit dem „Draufgeschriebenen“ und dem Gelde. Raum kann er über den Ladentisch sehen, und vor lauter Schauen verpaßt er noch einen günstigen Augenblick des „Drankommens“, obwohl ihn die Mutter doch so sehr ermahnt und abseht hat: „Komm aber gleich wieder!“ Ganz achtsam und schüchtern wendet er sich endlich. Ein vorwurfsvoller Blick der Erwachsenen läßt ihn verstummen. Die „Großen“ haben es ja alle so eilig, und niemand ist so gerecht, zu sagen: „Der Junge war vor mir da und muß drum auch vor mir bedient werden“. Und endlich ist der Laden leer, und nun kommt auch der Junge zu seinem Salz, begehrt mit einem Bonbon, weil er so geduldig ausgeharrt hat.

Haben wir schon einmal bedacht, wieviel seelische und gesundheitliche Gefahren dieses „Lauf doch eben mal...“ für unser Kind haben kann? An die Gefahren der Straße wollen wir dabei gar nicht einmal denken; an die soll sich unser Kind ja selbst gewöhnen. Aber man denke nur einmal an den seelischen Zwiespalt, der in einem Kinde entstehen muß, wenn auf der einen Seite die Mutter um ein schnelles Wiederkommen bittet, andererseits aber alle erwachsenen Kunden vom Kinde als selbstverständlich erwarten, daß es geduldig harret, bis alle „Großen“ an der Reihe gewesen sind. Und nicht nur die Kunden, auch der Kaufmann macht sich diese Ungerechtigkeit mit. Gerade die seiner empfindenden Kinder verpißten sehr wohl die ungerechte Behandlung durch die Erwachsenen und verlieren darum nicht selten das Vertrauen zu den „Großen“. Besonders stark kommt ihnen das noch zum Bewußtsein, wenn sie einen schüchternen Versuch wagen und sich bemerkbar machen, um dem der Mutter gegebenen Versprechen nachzukommen. Wie werden da die Kinder nicht selten recht grob angefahren und dahin befehrt, daß sie „doch Zeit hätten!“ Und schon ist ein kleines Menschenkind dann nervös geworden, besonders wenn es weiß: Nun steht es zu Hause ganz ungerechterweise Schelte und Schläge. Andre Kinder, die nicht so fein empfinden, werden durch solches Verhalten abgestumpft, gleichgültig, und ihr Selbstgefühl wird ihnen genommen. Nicht selten aber werden die als beschwichtigende Dreingabe gegebenen Süßigkeiten, die zudem noch ungesund sind, ein gefährliches Begehren im Kinde. Wenn der Kaufmann schon etwas gegeben will, dann schon lieber Bilder, Schokolade oder Strohhalm zum Bereiten von Seifenblasen. Ein guter Kaufmann aber wird wissen, daß er, um die Kinder für sich zu gewinnen vor allem ihr Selbstgefühl nicht beleidigen darf, sondern nur durch gerechte und gütige Behandlung ihr Vertrauen erlangt.

Aber, wie am Anfang schon angedeutet: nicht nur für die Kinder allein, sondern auch für die Mutter bedeutet das Warten eine unnötige Belastung und überflüssige Nervenanstrengung. Das zeigt am besten die dem Kinde gegebene Ohrfeige, die die Mutter einfach nur gibt, um eine Entschuldigung für ihr aufreißendes Warten zu finden, abgesehen davon, daß sie vor Unruhe nicht zum Arbeiten kommt und die gerechte Stimmung sich den ganzen Tag über äßert.

In jedem einzelnen von uns „Großen“ liegt es, diesem Uebelstand abzuhelfen und hier Wandel zu schaffen. Gewiß, nicht selten ist man wirklich in Eile, und dann kostet es Selbstüberwindung, in einem geschäftlichen Verkaufsraum ein Kind vorzulassen. Aber reichlich belohnt wird man durch das Gefühl werden: „Du hast dadurch vielleicht einer Mutter Sorge und Aerger erspart und dem Kaufmann wie auch den übrigen Käufern ein gutes Beispiel gegeben, das sicherlich seine Früchte tragen wird.“

Paul Umbreit gestorben

Ein schwerer Verlust für die Gewerkschaftsbewegung

Berlin, 21. 3. Paul Umbreit, der als Sozialpolitiker weit bekannte Redakteur der Gewerkschaftszeitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ist plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Die Gewerkschaftsbewegung erleidet durch den Tod einen schweren Verlust. Paul Umbreit, der kurz vor Vollendung des 64. Lebensjahres stand, stammte aus Leipzig und war ursprünglich Drechler. Seit dem Jahre 1900 war er ununterbrochen Redakteur in der Epigenorganisation der Gewerkschaften.

Einer der Mörder gefaßt

Berlin, 21. 3. Am Montagmorgen gegen 9 Uhr wurde in Kauen in einer Scheune einer der Mörder der am Sonnabend im Osten Berlins getöteten Frau Lesja festgenommen. Es ist ein 25 Jahre alter Franz Ros, der sofort auf das Berliner Polizeipräsidium transportiert wurde.

Granatzünder sind kein Kinderspielzeug

Verhängnisvolle Granatzünderexplosion — Man sollte die Zünder besser verwahren

In Holborn, Kreis Oborn, fand der 12 Jahre alte Franz Goroncki und sein gleichaltriger Gefährte, Benno Polatzemski, einen Granatzünder. Als es den Kindern nicht gelang, das Pulver aus dem Zünder herauszubekommen, warf Goroncki diesen in den brennenden Ofen. Darauf erfolgte eine heftige Detonation, durch die der Knabe schwere Verletzungen am ganzen Körper erlitt; er wurde sofort in die Berliner Universitätsklinik überführt, wo eine Augenoperation sich als notwendig erwies, da die Gefahr besteht, daß er blinde Augen verliert.

In Maciejewo, Kreis Krottschin, machte sich der Volkskämpfer Stanislaus Giesla an einem Karabiner „schwarz“ während der Unterrichtspause zu schaffen. Darauf legte er das Gewehr auf eine heiße Herdplatte, so daß es explodierte. Hierbei wurden er sowie neun weitere Schulkinder verletzt. Er selbst erhielt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte, während die übrigen Kinder nur leichtere Verletzungen davontrugen.

Er kam zur rechten Stunde...

Als die Frau die Wohnung anordnen wollte

Im Kontor einer Expeditionsfirma erschien eine Dame, die einen Umzug bestellte. Sie hatte es eilig, und man fuhr bald mit zwei großen Lastautomobilen los. Als die Fahrer vor der Wohnungstür standen, stellte es sich heraus, daß die Frau keine Schlüssel besaß, die ihr die Tür öffneten. Kurzerhand fordernte sie einen der Fahrer auf, einen Schlosser zu holen. Der Schlosser kam mit seinem Werkzeug, als er aber die Situation erblickte, weigerte er sich, die Tür aufzumachen. Die Sache schien ihm bedenklich. Endlich ließ sich einer der Möbelträger von der schönen Dame bereben, die Wohnungstür aufzubrechen.

Da kam ein Mann in den Hausflur. Er fragte: „Zu wem wollen Sie? Wollen Sie vielleicht zu E.“ Die Arbeiter gaben keine Antwort, der Mann sah im nächsten Augenblick die Dame, die seine Frau war, von der er getrennt und in Scheidung lebte. Fast blieb ihm das Herz stehen — er ließ hinaus ins Freie, zum nächsten Schupo und bat um Hilfe, Rettung, seine Frau sein gekommen und wolle ihm die Bude ausräumen. Der Vollzugsbediente, er könne da nichts machen. Der Mann eilte zurück, als er auf die Treppe kam, war die Wohnungstür bereits auf, die Pader standen oben und sahen ihn augenrollend an. Wieder brauste der Mann davon. Diesmal hing er sich an den Draht — nicht Selbstmord! — er telephonierte nur mit seinem Rechtsanwalt. Wieder kehrte er zurück.

Die halbe Wohnungseinrichtung war schon in den Lastautos.

Man trug gerade einen Tisch herunter. Der Mann stellte sich in die Tür, breitete die Arme aus und rief: „Halt! Hier wird nicht getragen.“ Die Aufforderung wurde ignoriert. Der Mann wurde mit dem Tisch vor den Bauch gestoßen, plötzlich umringt, gebückt, schon flog er zum Haus hinaus aus Pflaster. Die Arbeiter zerrissen ihm das Vorhemdchen, beschrammten sein Gesicht, traten ihn mit Füßen und schrien ihn obenbrein dem Gaudium der neugierigen Gaffer aus. Endlich kam der Rechtsanwalt als Rettungsbengel, er warf das Gewicht seiner Autorität in die Waagschale, und nun mußten sich die Transporteure von neuem mit den Möbeln abfinden — alles wurde wieder in die Wohnung zurückgebracht. Die Dame aber hatte inzwischen das Feld geräumt.

Die Männer, die den Wohnungsinhaber so unanständig behandelt hatten, mußten sich vor dem Einzelrichter wegen Körperverletzung verantworten. Es waren ihrer fünf, drei mußten die Hände überhaupt in Unschuld, zwei behaupteten, der Mann sei über die Schwelle verfallen und sich selbst verletzt. Alle konnten sich nicht erklären, warum der Herr nicht gebührend hatte und acht Tage nach dem Vorfall krumm und lahm gegangen war. Der Mann hatte seine Schmerzen inzwischen vergessen, er war den Möbelträgern nicht mehr gram, es lag ihm nichts an ihrer Verurteilung, und er konnte auch keinen als Täter genau bezeichnen — es waren eben alle auf ihn eingedrungen. Der Anwalt beantragte daher Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Der Richter schloß sich in seinem Urteil dem Antrag an.

Sozialistische Feiertunde in Langjahr

Zum Behn der Opfer

Ein glänzendes Bekenntnis zur Solidarität war die vierte Sozialistische Feiertunde zum Behn der Opfer des antifaschistischen Kampfes in Langjahr. Der große Saal von Kressin war bereits vor Beginn überfüllt. Das den Erscheinenden im Laufe des Abends dargeboten wurde, riefte sich bekräftigend um das Referat des Genossen Klingenberg, dessen Ausführungen die Geschehnisse dieser Tage mit hellen Schlaglichtern beleuchteten und ein aufreißendes Bekenntnis für alle Kämpfenden des Sozialismus waren. Die Redenungen des Danziger Kasse- und Streikorchesters unter der vorzüglichen Leitung von Kapellmeister Reinhold Carljude sowie die begeistert aufgenommenen gefanglichen Darbietungen der freien Sängervereinigung unter Leitung von Wilhelm Brenner umrahmten die Diskussionen von Herbert Seliger und eine Vorlesung aus dem Roman: „Denn sie wissen, was sie tun“ von Schriftsteller C. F. Hiesgen.

Den Abschluß des Abends bildete das mit größter Sorgfalt und begeisterter Kraft gesprochene Chormotiv der Sozialistischen Arbeiterjugend Langjahr: „So bleibt der zweite Mann.“ Das Programm des Abends war in seiner gesamten Leistung ein großer Schritt vorwärts in der Entwicklung der Arbeiterkultur und des Sozialismus.

Snitwerfch während der Oster- und Pfingstfeiertage! Während der kommenden Osterfeiertage wird der Snitwerfch auf

den Straßen der Deutschen Luft-Hansa L.G. am Karfreitag, dem 25. März, in vollem Umfange durchgeführt. Am 2. Osterfeiertag, dem 28. März, ruht der Verkehr. Da mit dem 1. Mai der Sommerflugplan in Kraft tritt und damit auf der Strecke Moskau-Königsberg-Danzig-Berlin auch Sonntags geflogen wird, besteht am 1. Pfingstfeiertag eine Verbindung um 17.00 Uhr nach Berlin. Am 2. Pfingstfeiertag wird ebenso wie am Himmelfahrtstage der volle Snitwerfch durchgeführt.

Das Verhalten des Justiz-Senators

Eine parlamentarische Anfrage an den Senat

Von sozialdemokratischer Seite ist im Volkstages folgende kleine Anfrage eingebracht:

„Im Anschluß an die Sitzung des Volkstages vom 18. März ist ein Mitglied der Regierung, nämlich der Herr Justizsenator, gegen einen Abgeordneten der Opposition lässlich vorgegangen in der unvertennbaren Absicht, ihn mittels eines gefährlichen Werkzeuges (eines Stuhles), niederzuschlagen. Nur durch das Dazwischentreten anderer Abgeordneter ist der Herr Justizsenator vor Begehung einer strafbaren Handlung bewahrt worden. Eine derartige Selbst- und Willkür-Justiz gegenüber der Opposition dient weder dem Ansehen der Danziger Justiz noch des Senats.“

Wir fragen daher den Senat und ersuchen um Antwort: 1. Willigt der Senat das Verhalten des Herrn Justizsenators?

2. Wie gedenkt der Senat in Zukunft derartige Fälle zu unterbinden und Leben und Gesundheit der Abgeordneten vor tätlichen Angriffen durch ein Senatsmitglied zu schützen?

Papier bei Ziehm

Der Präsident des Senats, Dr. Ziehm, empfing Sonnabend den offiziellen Besuch des neu ernannten polnischen außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten, Ministers Dr. Rzymarski. Der Besuch wurde durch den Präsidenten des Senats erwidert.

Der Hauptgewinn der Blinden-Lotterie fiel nach Holland

Auch den 2. Preis erhielt ein Holländer — Der 1. Preis kommt nach Jamaika

Die Grand National Steeplechase, die in Liverpool gehalten wurde, brachte folgenden Resultat: 1. Forba, 2. Egremont, 3. Shaun Golin.

Entsprechend diesem Resultat werden die drei Hauptgewinne des World Blind Subscription Fund Swcepstake wie folgt verteilt: Den ersten Preis in Höhe von 1212 englischen Pfund erhält J. C. v. d. Wolf, Moortstraat 73, Haag (Holland); den zweiten Preis in Höhe von 606 englischen Pfund erhält J. C. v. d. Wal, Soesterb. Straat 17, Soest (Holland); den dritten Preis in Höhe von 404 englischen Pfund erhält Melmoth Alexander, Arran Club, Kingston (Jamaika).

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Engl. D. „Anthrax“, 19. 3. von Zwimbrocht, Del. Bergense; schwed. D. „Kancy“, 19. 3. von Harmonth, Sveringe, Dehnte & Sieg; deutsch. D. „Brake“, von Hamburg, M. 3. 7 Uhr, Holtanau passiert, Güter, Dehnte & Sieg; finn. D. „Senna“, 19. 3. von Marihamn, leer, Dehnte & Sieg; poln. D. „Chigun“, von Rotterdam via Gdingen, fällig 3. 3. 1934; schwed. D. „Gefor“, 19. 3. von Odense, leer, Arrus.

Im Stadttheater gelangen heute Schillers „Mäuer“ zum 7. Male zur Aufführung. Morgen (Dienstag) geht — außer Abonnement — auch Anhalt der 100. Wiederkehr von Goethes Todestag neu einstudiert des Dichters „Götter von Verdingen“ in der Inszenierung von Intendant Donadt, mit Karl Alkner in der Titelrolle, in Szene. Das Werk wird in der vielseitigsten Bearbeitung von Friedrich Schiller gegeben. In der Vorstellung ist nahezu das gesamte Schauspielensemble beschäftigt. — Für die am Mittwochabend stattfindende Wiederholung der Oper „Aida“, die für die Inszenierung der Danziger Serie II gegeben wird, wurde für die Titelpartie Anna Kononen von der Staatsoper in Berlin verpflichtet. Die Künstlerin gehört zu den bedeutendsten Vertreterinnen des Berliner Kunst-Institutes und dürfte ihrem Gastspiel daher sicherlich viel Interesse beileihen. Am Donnerstag wird Obermayers „Ariparhauser“, am Sonnabend Goethes „Götter von Verdingen“ (Danziger Serie IV) gegeben. Karfreitag ist das Theater geschlossen. Als nächste Operette befindet sich Oscar Straus' „Ein Walzertraum“ in Vorbereitung.

Wie zur Zeit der Sklaverei

So steht es jetzt auf dem Lande aus

Der Besitzer Mierau aus Alt-Münsterberg im Großen Werder ist ein Landwirt vom ältesten Schrot und Korn, seine Gedanken über die Pflichten eines Arbeitgebers und die Rechte eines Arbeitnehmers sind ungefähr so, wie sie die Südamerikaner vor der Sklavenbefreiung hatten. Der Angekettete ist der Knecht, er hat das Maul zu halten und nicht zu mucken, wenn ihm der „gnädige Herr“ sagt, er sei ein Schurke, ein Döds, ein Volschwinn und Zigeuner. Der Melder des Besitzers Mierau wurde vom „gnädigen Herrn“ mit diesen Worten angeschnauzt, die Frau des Melters, die von Mierau die Auszahlung des jälligen Lohnes forderte, erhielt zur Antwort, mit dem Knüttel könne sie das Geld bekommen — da wird es wohl niemand dem Melder verargen, wenn er damit drohte, seine Arbeit niederzuliegen. Der Besitzer sagte die Belegenheit beim Schopf und warf den ihm unbedarfenen Melder auf die Straße.

Der Mann rief das Arbeitsgericht an. Es kam ein Vergleich zustande, nach welchem der Besitzer vorbestaltlich des Widders 222 Gulden zahlen und das jällige Deputat geben sollte. In einer darauf folgenden Verhandlung vor dem Arbeitsgericht versuchte der Vorstehende, den Besitzer zu einem endgültigen Vergleich zu bestimmen, aber vergeblich. In sich war Mierau mit dem Vorschlag einverstanden, stellte aber für den Kläger unmögliche Bedingungen. Mierau behauptete, alles, was die Gegenseite gegen ihn vorbringe, sei Schwindel, da er jedoch seine Behauptungen, er sei durch Pflichterfüllungen und freche Redensarten gereizt worden, nicht beweisen konnte, geriet er aus dem Häuschen, begann zu weinern und gab damit dem Gericht einen schwachen Begriff von der Art, auf seinem Hof mit Arbeitnehmern umzuspringen. „Wenn das Urteil ergeht“, brüllte der Besitzer, „dann soll er sich das Geld holen, — aber wer weiß wo!“ Und wer diese Stimme hörte, sah geradezu den fienradigen, zornprühenden Adermann mit der scharfgebladenen Flinte seinen Gedächtnis gegen den Spruch des Arbeitsgerichts verteidigen. Da keine glückliche Einigung zu erzielen war, da auch die Beweisaufnahme noch nicht so weit gediehen war, daß ein Urteil hätte erfolgen können, wurde der Termin vertagt.

Sinnenhaltiges Rindfleisch auf dem Rathhofer Markt

Der gefällige Fleischbeschauerstempel

Der Wochenmarkt in Rathhof wird auch von Marienburger Hausfrauen besucht, da hier vielfach das Fleisch billiger ist und der kleine Grenzverkehr die Übernahme gewisser Mengen gestattet. Die Verkaufsstände werden u. a. auch von Fleischern aus dem Großen Werder besucht. In einer Bude, die von einem Händler mit einem Fleischer gemeinsam betrieben wurde, erstand kürzlich eine Käuferin aus Marienburg ein Stück Rindfleisch, das sich nach der amtlichen Untersuchung als stark sinnenhaltig herausstellte. Da das Fleisch einen Stempel aufwies, fiel der Verdacht der Fälschlichkeit auf den Fleischbeschauer Versuch aus Tegenhof, der 28 Jahre hindurch sein Amt mit Gewissenhaftigkeit ausübte.

Nach dem bisherigen Ergebnis der sofort eingeleiteten amtlichen Untersuchung hat sich jedoch herausgestellt, daß die verkaufte Ware wahrheitsgemäß aus einer unangewiesenen Schweinefleischherkunft herkam und dem Fleischbeschauer niemals vorgelegen hat. Es besteht vielmehr der Verdacht, daß der Stempel irgendwie gefälscht worden ist. Während die amtlich untersuchten und als einwandfrei befundenen Teile des Rindstempels „Tegenhof II“ aufwiesen, zeigte der auf dem frankhaften Fleischstück befindbare Stempel nur die Buchstaben „Tah“. Ein solches Prüfungszeichen gibt es jedoch nicht. Die weiteren Untersuchungen in der Angelegenheit sind augenblicklich im Gange, ferner sind Kontrollmaßnahmen getroffen worden, die eine Wiederholung des Falles verhindern.

Am Grobrenmachen nehmen die Hausfrauen Berger's Erzeugnisse. Ganz besonders zu empfehlen sind Berger's Seifen für die häusliche Wäsche und zum Reinigen sämtlicher Hausgegenstände. Auch für Garbinenwäsche sind diese Seifen besonders geeignet. Nicht zu vergessen sind Berger's „Sewamit“, das selbsttätige Waschmittel, und Berger's Wasch- und Bleichlauge. Warum bevorzugen die sparame Hausfrauen Berger's Erzeugnisse? Weil sie billig sind, sparsam im Gebrauch und schonendste Behandlung gewährleisten. Warum verlangen Sie Berger's Qualitäten, die Danziger Erzeugnisse. Näheres erfahren Sie aus dem Interat in der heutigen Ausgabe.

Freude haben Eltern nur an geunden Kindern, während Leidende eine ewige Sorge darstellen. Viele Millionen sind in allen Kulturländern durch Scott's Emulsion arbeitsunfähig und gesund erhalten. weil dieses Präparat den vitaminreichsten Seebarsen in richtiger Verarbeitung enthält. Scott wird im Gegensatz zu vielen künstlichen Präparaten von jedem gut vertragen, aber es muß die echte sein.

Roman

von Friedrich Wilhelm Gottfried

AM ABGRUND VORBEI

Copyright by: Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt a. M.

8 Fortsetzung

„Aber, Knabchen! Sei doch vernünftig! Das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Ach ja — Knabchen! Sei doch vernünftig! Das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

„Aber das ischadel dir doch. Du bist ja jetzt ganz ruhig, wenn du bald wieder gesund werden willst.“

wieder in der Gewalt und reichste Räthes Hand. Räthe

zog sie zu sich herab.

„Dann — Silbepfer. Ich war betrunken. Sie ist es

merkte, war ich ihm verfallen. Da mußte ich mit Rudolf

brechen. Und dann ...“

„Dann nicht weiter reden, Lieblich!“

Räthe zog Marias Kopf dicht an ihre Wippen und flüster

mit tränenreicher Stimme:

„Und ich hab doch den Rado noch so lieb!“

Marie war die Rechte wie zugeknütt. Sie konnte nicht

mehr sprechen.

Eine Weile waren alle stumm. Dann wurde die Unter

haltung allgemein und berührte gleichgültige Dinge.

Als die Besinnungsstunde vorüber war und Marie als Letzte

ging, wollte Räthe ihr immer wieder nach.

Es war ein schöner Herbsttag. Marie legte den Heimweg

an sich zurück, in Gedanken verfallen.

So hatte also auch Räthe den Reiz des Leidens kennen

lernen bis zur Reife.

Maria hatte Räthe immer ein wenig bemerkt, was die

manchmal geäußert hatte. Auch jetzt erwachte wieder das

mütterliche Gefühl in ihr.

Konnte sie der Armut nicht helfen?

Sie liebte Rudolf Bräuner noch!

Und er?

Räthe konnte sich nicht mehr an ihn wenden.

Es sie verstand, sie verstand. Sie war doch unparteiisch.

Stillschweigend vergab er ihr.

Denn sie selbst auch nicht mehr glücklich werden konnte

wollte sie doch verzeihen, anderen das Glück wieder zu ver

schaffen.

Zu Hause angekommen, legte sie sich sofort und schlief an

Bräuner. Von Räthe sagte sie die kleine Stadt, in der er

weiter zu forschten. Daß Räthe mir gegenüber wirklich betruß

schlecht handeln könnte, habe ich nie geglaubt. Wenn Sie mir

die Sache so schildern, muß ich Ihnen glauben, denn ich weiß,

Sie lügen nicht, Marie. Sagen Sie Räthe nichts von unserem

Nachschuß, besuchen Sie sie und schreiben Sie mir, wie es

ihre geht. Und dann, wenn sie entlassen wird, komme ich zu

Sie —

Marie lächelte glücklich und schmerzhaft zugleich.

Sie freute sich Räthes wegen und war nicht neidisch.

Und sie selbst? —

Der Tag von Räthes Entlassung war herangekommen.

Räthe hatte ihre Mutter gebeten, sie nicht abzuholen, sie wollte

erst zu Marie, um sich mit ihr auszusprechen.

Zur festgesetzten Stunde fand sich Marie in der Charité ein,

um Räthe abzuholen.

Unterwegs sagte sie: „Es ist Besuch bei mir.“

„Ach!“, dachte Räthe enttäuscht, „und ich habe mich so ge

freut, mit dir allein zu sein!“

„Doch wir, Knabchen, es ist jemand, den du kennst!“

Als sie vor ihrer Wohnungstür angelangt waren, schloß

Marie auf und ließ Räthe den Vortritt.

„Willkommen! Tritt ein!“ sagte sie lächelnd.

Räthe überschritt die Schwelle. Im ersten Augenblick blendete

sie die Helle, dann aber blieb sie wie erstarrt stehen, und

sah auf den mitten im Zimmer stehenden, das Gesicht ihr zu

gesehenen Mann.

Sie begann zu zittern und Tränen der Erlösung rollten

über ihre Wangen.

Auch Rudolf Bräuner sah sie eine Weile stumm und prü

rend an. Dann trat er auf sie zu, legte den Arm um sie, führte

sie zu dem kleinen Sofa und zog sie neben sich nieder. Räthe

lehnte ihr Köpfchen an seine Schulter und schluchzte. Er

streichelte leise ihr Haar, hob dann ihr tränenmassiges Gesichtchen

hoch, küßte ihr die Tränen von den Augen und drückte einen

innigen Kuß auf ihren Mund.

Berminderung der Zahl der Minister

Verminderung der Zahl der Minister

Alle diese Veränderungen sind bereits am gestrigen Tage vom Staatspräsidenten nach zwei Besuchen des Ministerpräsidenten Prüfer bei ihm bekräftigt worden. Kalbamtlich wird unterstrichen, daß die Vereinigung zweier Ministerien in ein und derselben Hand, wie es mit dem Landwirtschaftsministerium und dem Ministerium für Agrarreform sowie mit dem Verkehrsministerium und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten geschehen ist, keinen Zusammenschluß dieser Ministerien bedeutet.

Massenverhaftungen von Kommunisten im Dombrowaer Revier

In Solonowicz bewarfen gestern kommunistische Demonstranten eine Polizeistreife mit Pflastersteinen. Zwei Polizisten wurden verletzt, fünf Personen wurden verhaftet. Der Streik im Dombrowaer Gebiet ist erloschen.

Französisch-italienische Flottenverhandlungen

Inkraftsetzung des deutsch-rumänischen Präferenzabkommens. Die Reichsregierung hat der rumänischen Regierung eine Mitteilung zugehen lassen, daß das deutsch-rumänische Präferenzabkommen sofort in Kraft gesetzt werden könne. Gegenwärtig steht die rumänische Zustimmungserklärung zwar noch aus, eine entsprechende Nachricht aus Bukarest wird jedoch baldmöglichst erwartet. Das deutsch-rumänische Abkommen sieht bekanntlich eine Senkung der deutschen Zollsätze bei der Einfuhr aus Rumänien für Getreide um 50 Prozent und für Mais um 60 Prozent vor, während Ungarn eine Ermäßigung des Weizenzolles um 25 Prozent einge-
räumt werden soll.

auch Witold d'Antone als Francesco. Dem damaligen Berliner Gast ist er als Sänger um einige Klavier, als Darsteller um eine Turmhöhe überlegen, und die verhasste Sinnlichkeit, der abgrundtiefste Haß des alternden Eifersüchtigen fanden eine geradezu erregende Genialität, sobald Schilling, der am Schluß lebhaft gefeiert wurde, d'Antone durch seinen persönlichen Dank vor den Zuschauern besonders vorgezeichnete.

Die unter der künstlerischen Leitung von Dr. Wilhelm Senhansen stehenden Werke-Festspiele im Kroll-Theater in Berlin sind gestern abend eröffnet worden. Man hat zwei Fragmente Goethes, Prometheus und Pandora, auf die Bühne gestellt. Beim Prometheus konnten sich ernste Schwierigkeiten nicht ergeben, denn er ist im Grunde nur eine dramatische Einleitung zu der berühmten Ode und findet in dieser einen natürlichen, wirksamen Abſchluß. Die Pandora ist ein Fragment, aber es ist gelungen, sie mit dem Hilde der aufstehenden Sonne, zu dem der Sprecher der Schiede seine Schlussworte wiederholt, einen vollst. befriedigenden, sehr wirksamen Schluß zu geben. Der Beifall war stark.

Walter Erich Schäfer hat ein Schauspiel über die Völkerringen von Leipzig vollendet, das unter dem Titel „Der achtehnste Oktober“ vom Alten Theater in Leipzig zur Auf-
führung erworben wurde.

So Hanns Köster und Leo Strauß vollendeten ein neues Lustspiel „Für dich, Papa!“, das sie eben zum Bühnenvertrieb gelangt.

In Hamburg gelangt in diesem Sommer eine neue ungarische Operette „Kaja“ von Harmath, Musik von Szabolz, zur deutschen Uraufführung.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen

Die Rote Kreuz-Bache im Stadthorn

Die Malerakademie der Peinkammer, die sich über der Peinkammer befand, und welche von der Akademie selten benutzt wurde, mußte hierzu herhalten. Die Kolonne hat sich dort einen Raum geschaffen, wo sie tagsüber in Bereitschaft liegt. Da die Kolonne in der Hauptstadt erste Hilfe bei Unglücksfällen bringen sollte, leider aber oft zu spät, so manchmal erst in letzter Minute ersicht, versuche die Rettung, diesem Uebel abzuwehren. Dieses dürfte jetzt gelungen sein. Denn sie besitzt jetzt einen aufs modernste eingerichteten Krankenwagen. Der zweite Wagen derselben Art wird in den nächsten Wochen erwartet. Für leichtere Kranke, die sitzen können, und um die Helfer schneller an den Bestimmungsort zu bringen, besitzt die Kolonne einen Doppel-Personenwagen. Die Gebührensätze sind sehr niedrig gehalten und betragen pro Transpore: durch Krankenwagen der laufende Kilometer 0,50 Gulden, durch Personenwagen der laufende Kilometer 0,35 Gulden. Innerhalb der Stadt ist ein Einheitsatz von 5.— Gulden festgesetzt.

Der gutgekleidete junge Mann

Ein gefährlicher Dieb

Damian arbeitete weder mit Nachschlüsseln noch mit Dietrichen. Er zerschlug kurzerhand Glascheiben, die ihm den Weg verperrten und drückte die verschlossenen Türen ein. Daß er bei dieser primitiven und lärmvollen Handwerksmethode nicht eher erlapp wurde, muß immerhin als ein Zeichen für seine Geisteslichkeit angesehen werden. Damian hatte sich jetzt vor dem Eingeladeten zu veranworten, er legte ein volles Geständnis ab, ihmieg sich aber über das Motiv seiner Taten völlig aus. Vielleicht ist Damian Mitglied irgendeiner polnischen Einbrecherbande. Dieser Schluss liegt in so näher, als Damian durchaus nicht den Eindruck eines ins Ausland verblagenen armen Schuldners machte, den die Not in fremde Wohnungen trieb. Das Schöffengericht verurteilte Damian zu acht Monaten Gefängnis und rechnete sechs Wochen auf die erlittene Untersuchungshaft an.

Feierstunde zum Gedenken der Opfer des antifaschistischen Kampfes

Im übrigen Programm sind zu erwähnen die Darbietungen des „Freien Volkschor“ Weidelsmünde-Kneufsaumer unter Leitung des Dirigenten Osskar Sach, sowie der Sprechchor der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Kneufsaumer „Auf die Barrikaden“. Den größten Beifall erntete die S. A. J. Kneufsaumer bei der Aufführung der „Politischen Revue“. Die Feier schloß mit dem gemeinsamen Gesang der Internationale. Sie hat bei den Teilnehmern einen großen Eindruck hinterlassen und viel dazu beigetragen, das Solidaritätsgefühl unter der Arbeiterschaft zu fördern.

Ein voller Erfolg

Nach Schluß des Kurfests sagte eine Kurfesteilnehmerin im Rahmen aller der Bismarck-Verhagungen. Zum Anfangs daran fand ein gemeinsames Beisammensitzen im Saal des Beyer, Jungs, & Co. statt. — Der Kurstisch ist für Veranstalter und Teilnehmer ein voller Erfolg gewesen. Allgemein wurde der Wunsch laut, daß weitere Frauenbildungs-Kurse veranstaltet werden müßten.

ALL INFORMATION CONTAINED HEREIN IS UNCLASSIFIED
DATE 08-11-2010 BY 60322 UCBAW

Der Volkstag und die Nazi-Beschimpfungen des Reichspräsidenten

Die sozialdemokratische Fraktion des Volkstages hat deshalb folgenden Antrag eingebracht:

Der Volkstag mißbilligt, daß der Herr Abgeordnete von Wund in seiner Eigenschaft als Präsident des Volkstages und ohne von diesem ermächtigt zu sein, in einer öffentlichen, der Presse zugeteilten Erklärung sich Bestimmungen zu eigen macht, die gegen das Oberhaupt eines Staates gerichtet sind, mit dem die Freie Stadt Danzig sich besonders eng verbunden fühlt und gegen die der Präsident des Volkstages, wenn diese Bestimmungen im Volkstag erfolgen würden, nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung und nach parlamentarischen Gepflogenheiten einschreiten müßte.

Man kann gellapnt sein, ob die bürgerliche Mehrheit des Volkstages jetzt zu Hindenburg steht, dem Manne, der von ihnen immer als der Retter des deutschen Vaterlandes erworbene, oder den Nazi-Wund deckt und sich so die Bestimmungen des Reichspräsidenten ebenfalls zu eigen macht.

Auch der Fahrer erlitt schwere Verletzungen

Englische Rohie verbrängt die polnische

Unser Wetterbericht

Maxima der beiden letzten Tage: + 2,0 und + 5,3 Grad. —
Minimum der letzten Nächte: — 5,6 und — 3,0 Grad.

Straßenbahn gegen Auto. Ein Straßenbahnzug der Linie 8, Neustadtswallfahrt, fuhr am Sonntag gegen 16.15 Uhr aus der Schmiedegasse über den Holzmarkt. Im gleichen Augenblick kam der polnische Lieferwagen Nr. 22 016 aus dem Altkirchhof-Garten. Es kam zu einem Zusammenstoß. Die Straßenbahn fuhr in den Lieferwagen hinein, wobei der Straßenbahnwagen und der Lieferwagen leichte Beschädigungen erlitten. Verletzungen sind nicht vorzutragen.

Standesamt Danzig vom 19. März 1932

Todesfälle: Witwe Therese Schroeder geb. Kewitzki, 68 J.
- Angeheuer Otto Dittmar, fast 62 J. - Schüler Alfred Kiet-
schel, 12 J. - Stenotypistin Marie Wojtkowiak, 19 J. - Gastwirt
Rudolf Schwarz, 66 J. - Unehelich: 1 Sohn, 11 Monate.

vom 21. März 1961

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Fischer, für den
Anson Finken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buch-
druckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spornhans 6.

Spitzel Asew

Der Meister der Verstellungskunst

Die Geschichte eines Verrats — Der Gipfel der Parteikarriere

Die Geschichte des klassischen Vespizers Asew, der es verstanden hat gleichzeitig die Rolle eines Leiters der Kampforganisation der sozial-revolutionären Partei und eines Agenten der Geheimpolizei der Zarenregierung zu spielen, hat in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit des deutschen Lesers auf sich gelenkt. Die literarischen Arbeiten, die diesem Thema gewidmet sind, haben, da ihnen nur alte Quellen zur Verfügung standen, — nichts Neues — wie Oda Olberg mit Recht bemerkt — oder einigermaßen Wertvolles zur Aufklärung weder der Motive, von denen Asew sich bei seinem Doppelspiel leiten ließ, noch der Situation, in der sich die Tätigkeit dieses wahrhaft klassischen Verräters abspielte, beigetragen.

Das kürzlich in deutscher und russischer Sprache erschienene Buch eines der besten Kenner der russischen revolutionären Bewegung, B. Nikolajewitsch, („Asew. Geschichte eines Verrats“ — Bücherkreis-Verlag, Berlin) bildet einen wertvollen Beitrag zur Klärung dieses Problems. Ein interessantes, spannendes Bild entrollt sich vor den Augen des Lesers.

Dem Verfasser stand Material zur Verfügung, das bis jetzt überhaupt nicht über nur zu einem geringen Teil bekannt war.

ferner eine Reihe noch nicht veröffentlichter Memoiren und mündlicher Berichte von zahlreichen Personen, die Asew seinerzeit — als Revolutionär oder Polizeispitzel — gekannt und in engen Beziehungen zu ihm gestanden haben. Unter diesem Material sind die noch nicht veröffentlichten Aufzeichnungen des Generals Gerasimoff, des ehemaligen Chefs der Petersburger Geheimabteilung, der in Wirklichkeit alle Fäden der gesamten russischen Geheimpolizei in Händen hielt, von ganz besonderer Bedeutung. Gerasimoff leitete auch die Spionagetätigkeit Asews in den Jahren 1905 bis 1909. Der Spionagedienst war sein besonderes Stedenpferd, und sein Ehrgeiz ging dahin, zuverlässige Polizeisagenten in die leitenden Körperlichkeiten der revolutionären Parteien einzuschmuggeln.

die ihn über alles, was im Herzen dieser Parteien vor- ging, informieren sollten.

Er strebte mit allen Mitteln danach, die revolutionären Parteien unter eine Glashaube zu setzen. Gleichzeitig war er bemüht, seine Agenten nach Möglichkeit zu schonen und ihre Enttarnung durch die Revolutionäre zu verhindern. Obwohl er oft die Möglichkeit dazu hatte, zerstörte er nie eine zentrale Organisation im ganzen und verhaftete nie ihre gesamte Leitung, von der Voraussetzung ausgehend, daß an Stelle der zerstörten sicherlich eine neue Organisation aufgebaut werden würde, deren Ueberwachung durch eine innere Agentur nicht immer möglich war, während ihm über das Leben und Treiben der alten Organisation die genauesten Informationen von seinem „Gewährsmann“ zugehen.

Im Zentralkomitee der sozial-revolutionären Partei spielte Asew die Rolle dieses Agenten. Asew gewann sehr bald das grenzenlose Vertrauen Gerasimoffs.

Nach seinen Angaben war man in den Regierungskreisen mit dieser Erziehung von „inneren Agenturen“ im Herzen der revolutionären Parteien durchaus ein- verstanden.

und der Ministerpräsident Stolypin brachte ihnen sogar leb- haftes Interesse entgegen. Durch Gerasimoff erhielt er ihnen mitunter auch besondere Aufträge. Er war u. a. auch auf das genaueste über das auf ihn selbst von der Kampf- gruppe geplante Attentat informiert. Die Vorbereitungen für das Attentat leitete selbstverständlich Asew, der Gerasi- moff, und durch ihn auch Stolypin, über die Einzelheiten des An- schlages auf dem laufenden hielt.

Asew war ein ausgezeichnete Menschenkenner und be- herrschte die Verstellungskunst auf das vollkommenste. Seine Hauptwerkzeuge waren Lug und Betrug. Ideelle Beweg- gründe lagen ihm sowohl als „Revolutionär“ als auch als Polizeisagent gänzlich fern. Er betrug sowohl die einen als die anderen, und sein einziger Beweggrund zu seinem Doppelspiel war eine unerfüllliche Habgier. Ihr Ziel be- trat er in den neunziger Jahren in den Polizeidienst ein, und ihr Ziel bezielte er, die höchsten Gipfel der Partei- karriere zu erklimmen, die ihm die uneingeschränkte Ver- fügung über die Parteikasse garantierte. Denn als Leiter der Kampfgruppe genok er grenzenloses Vertrauen. Je ange- sehener die Stellung war, die er in der Partei einnahm, um so höher war auch seine Entlohnung durch die Polizei.

Als Leiter der Kampfgruppe organisierte er — und führte zum Teil durch — Attentate auf Minister, Generalgouverneure, gegen den Diktator des Zaren usw.

und besetzte auf diese Weise seine Position in der revolu- tionären Partei. Aber er vernachlässigte dabei auch nicht seine Pflichten als Polizeisagent. Er führte sein Doppelspiel so meisterhaft, daß das Vertrauen zu ihm auf beiden Seiten von Tag zu Tag wuchs — und je größer das Vertrauen, desto höher waren die Gehaltsummen, die in seine Tasche floßen. Durch einen solchen Menschen hoffte Gerasimoff die sozial-revolutionäre Partei in der Hand zu behalten. Asew betrug ihn aber genau so wie die Revolutionäre, doch tat er es so geschickt, daß Gerasimoff noch heute fest an Asews Auf- richtigkeit ihm gegenüber glaubt.

Als Polizeisagent lekte Asew ihn in Kenntnis von einem geplanten Attentat auf den Zaren und verriet zahlreiche Teilnehmer des Planes — aber gleichzeitig bereitete er ein anderes Attentat auf den Zaren vor, das er vor Gerasimoff streng geheim hielt, denn es lag ihm sehr viel am Gelingen dieses Attentats: die Gefahr der Enttarnung stand vor ihm als ständige Drohung, und er hoffte, daß das Gelingen dieses Attentats ihn für alle Zukunft vor jedem Verdachte der „Revolutionäre“ schützen würde. Wenn dieses Attentat trotz- dem mißlungen ist, so lag es keineswegs an Asews „bösem Willen“ —

denn gerade er, der Agent der Polizei, war es, der dem Attentat, der während der Verhaftung des neu- erbauten Kreuzers das Attentat auf den Zaren aus- führen sollte, den Revolver in die Hand gedrückt hatte.

In diesem Falle erreichte Asews Doppelspiel seinen Höhe- punkt: Um sein Ansehen bei der Polizei zu steigern, verriet er Gerasimoff das auf den Zaren geplante Attentat — und

organisierte gleichzeitig ein anderes Attentat auf den Zaren, um auf diese Weise seine Position in der sozial-revolutionären Partei zu stärken.

Man kann mit Recht sagen, daß der Verfasser die Ge- schichte des Verrats Asews, die bis jetzt noch zum großen Teil in Dunkel gehüllt war, aufgeklärt und in das rechte Licht gerückt hat. M. Samojloff.

Sportmaschine in Düsseldorf abgestürzt

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Auf dem Düsseldorf-Flugplatz stürzte am Sonntagnach- mittag aus 10 Meter Höhe eine Sportmaschine des Düssel- dorfer Aero-Klubs ab. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt, während der Mitflieger, ein Monteur aus Wett- mann, auf der Stelle getötet wurde. Flugzeugschadverhältnisse führen das Unglück auf fehlerhafte Bedienung zurück.

Vier Tote

Bei Absturz eines Flugzeuges in Kalifornien fanden vier Personen den Tod.

Zwischenlandung auf dem Euphrat

Vertrauens-Flug

Die Vertrauens-Atlantis-Expedition hat die schwierigste Flugstrecke mit dem Wasserflugzeug über die irische Wüste auf überwinden. Ein Sandsturm machte die Erreichung Bagdads am ersten Tage unmöglich und zwang zu einer Zwischenlandung auf dem Euphrat. Am nächsten Tage ist die Expedition wohlbehalten in Bagdad eingetroffen.

Goethe und seine Welt

Die blaue Fahne mit dem Silberstern

Goethe-Feiern in Berlin — Thomas Mann's Rede in der Akademie

Am Eingang der Preu- ßischen Akademie der Künste am Brandenbur- ger Tor wehen zwei Flaggen: auf blauem Grund zeigen sie einen sechsstrahligen silbernen Stern. Aber weder Mann noch sonst ein gro- ßer Gast ist hier abge- stiegen. Hier weht kein fürstliches, kein staatliches, kein kriegerisches Sym- bol, sondern — ein rein geistiges: die blaue Fahne mit dem Silberstern ist Goethes Flagge! Sie zeigt das Wappen, das Goethe im Jahre 1782 bei seiner Erhebung in den Adelsstand verliehen wurde. Die Ernennung zum Ehrenmitglied der Preußischen Akademie der Künste, die die Goethe- Flagge jetzt neben der schwarz-rot-goldenen und preußischen festsitzend zeigt, erfolgte sieben Jahre später.

Nun ehrt die Preussische Akademie der Künste in diesen Tagen des Ge- denkens ihr Ehrenmitglied und damit der Staat sich selbst durch eine wunderschöne Ausstellung „Goethe und seine Welt“. Das in reicher, aber nicht ermüdender Fülle gebotene Material entstammt den Beständen der wertvollen Sammlung des Leip- ziger Insel-Verlegers Professor Rippenberg, der in Jahr- zehnten mühevoller Sucharbeit zahllose Wort- und Bild- dokumente zusammenzutrug, die das Leben des Genies anregend schildern. Der ganze Aufbau der 12 Säle füllenden Aus- stellung von Erstausgaben, Briefen, Gegenständen, Zeichnun- gen, Gemälden ist aber so, daß man nicht nur auf unterhalt- same Weise mancherlei lernt, sondern gleichzeitig Lust verspürt zu neuer Beschäftigung mit diesem fast spannenden Leben und diesem gewaltigen, vielfältigen Werk.

Zu Beginn der von zahlreichen Repräsentanten des öffent- lichen Lebens besuchten Eröffnungsfeier der Rippenberg-Aus- stellung sprach angenehm phrasenlos der Maler Max Lieber- mann von den Beziehungen Goethes zu Berlin und von seinem Verhältnis zur bildenden Kunst. Der unbefruchtete größte deutsche Dichter sei zwar Zeit seines Lebens ein leiben- schaftlicher Zeichner, aber hierin doch nur „ein mäßiger Dilettant“ gewesen, weil er eben kein „geborener“ bildender Küns- tler gewesen, sondern in den Fehler verfallen sei, „das Male- rische zu verwirklichen“. Nach Liebermann sprach Professor Rippenberg über Goethes Bedeutung im Rahmen der Mensch- heitsentwicklung: der Dichter habe bewiesen, daß man im Heimatboden wurzeln und doch in einem übernationalen Sinne wirken könne; er sei nicht müde geworden, die Vor- herrschaft des Geistes über die äußeren Hebelzeichen hinweg zu verdrängen. Abschließend führte der preussische Kultus- minister Grimme in Worten des Dankes aus, daß man in der Sammlung Rippenberg wirklich den lebenden, allgegenwärti- gen Goethe begegne. Die Sammlung Rippenberg sei ein Aus- druck der Liebe der deutschen Nation zu Goethe, von dessen „Faust“ die Menschheit noch zutiefst bewegt sein werde, wenn der Weltkrieg längst zur bloßen Historie geworden sei.

„Graf Zeppelin“ nach Brasilien gestartet

Heute um Mitternacht

Bei recht guter Wetterlage, nahezu Vollmond, startete das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute um 0.34 Uhr in Friedrichs- haven zu seiner ersten diesjährigen Brasilienfahrt mit neun Passagieren an Bord. Dr. Edener ist als Kommandant an Bord.

Technische Verbesserungen

Zum Start des „Graf Zeppelin“ wird noch gemeldet: Drei Neuerungen am Luftschiff fallen auf: Die an der Bug- spitze bisher befindlichen Brenngaszellen sind ausgebaut und durch 100prozentige Gaszellen ersetzt. Das Schiff trägt Sa- durch etwa 1500 Kilogramm mehr. Jede Passagierkabine hat ein Fenster zum Deffnen erhalten. Die Achtergondel ruht beim Aus- und Einfliegen auf einem flachen Gondelwagen, der sich auf einem Schienengleis bewegt. Voraussichtlich wird der französische Kolonialplatz Dakar an der westafri- kanischen Küste angelaufen werden, ohne daß eine Landung vorgeesehen ist, um die Möglichkeit einer Postübernahme dort festzustellen. Die Verhandlungen des Luftschiffbaues Zep- pelin mit der französischen Aero Postale wegen gemeinsamer Beförderung der Südamerikapost sind inzwischen gut fort- geschritten.

Gnade für Frenzel?

Für den früheren Bornimer Amtsvorsteher Frenzel wurde vom Frenzel-Verteidigungsausschuss beim preussischen Justizminister ein Gnadenersuchen eingereicht. Das Urteil (1 Jahr 6 Monate Zuchthaus) wird vorläufig nicht vollstreckt.

Strecker-Revision

Am 11. April

Am 11. April findet vor dem Reichsgericht der Revisions- prozeß Karl Strecker statt. Der Schriftsteller Karl Strecker war vom Schwurgericht Potsdam wegen Brandstiftung in Tateinheit mit beabsichtigtem Versicherungsbetrug zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden.



Die Goethe-Feier der Preussischen Akademie

Links: Thomas Mann bei seiner Gedekrede auf Goethe, die von zahlreichen deutschen Rundfunk- sendern übernommen wurde. — Rechts: Bild auf die Zuhörerschaft. In der ersten Reihe von rechts nach links: Der englische Botschafter Humbold, Reichstagspräsident Lobe, Berlins Oberbürger- meister Dr. Sahm, Prof. Liebermann, der Präsident der Preussischen Akademie, und Kultus- minister Dr. Grimme.

Nach Thomas Mann hielt in der Preussischen Akademie der Künste eine größere, glänzend formulierte Rede über den Ge- sehten, den er als Repräsentanten des bürgerlichen Zeitalters, als „künstlerischen Bürger“ und „bürgerlichen Künstler“ er- stehen ließ. Trotz der geschichtlichen Ueberwindung des Bürger- tums sei Goethe eine gegenwärtige Gestalt, die in ihrer geistigen Vollendung auch in die Zukunft rage. Es sei kein ästhetis- cher Zufall, wenn am Ende von Goethes Lebenswerk der zweite Teil des „Faust“ stehe: jene technisch-rationalistische Utopie, die die individuelle Bürgerlichkeit zu einer sozialen Weltgemeinschaft weite und in eine Zeit weise, die befreit sein wird, „von einem das Ehrgefühl der Vernunft verlebenden Leben“. So hohe Goethe-Erkennntnis müsse auch dem Bürger- tum helfen, sich selbst zu überwinden.

Noch zahlreich sind die Gelegenheiten, in denen in geschmack- voller, allen Kummel möglichst vermeidender Weise versucht wird, Goethes Welt der heutigen nahezubringen und für das Geistige, das sie repräsentiert, zu werben — in einer Zeit, in der durch eine große banauische Gruppe das Gefahren und dadurch die Barbarei zum Lebensprinzip zu erheben erstrebt wird, gewiss ein wichtiges und lobenswertes Bemühen. Der Kunstschöpfer Cassirer, das Kupferstichkabinett, das Staatliche Schauspielhaus, selbst Berliner Warenhäuser veranstalten kleinere, aber auch in der Beschränkung gelungene Ausstellungen. Das Staatliche Schillertheater brachte die „Mitschuldigen“ und die „Geschwister“, Lehmanns Universitäts-Sprechchor in der Kroll-Oper „Prometheus“ und „Pandora“ heraus; im Deut- schen Künstler-Theater Barnowsky wird für Opfer der „Faust“ einstudiert. Auch der Film bemächtigte sich in drei ver- schiedenen Fassungen des dankbaren und auch in seinem Sinne „aktuellen“ Themas, indem er in erster Linie historische Goethe- fassungen und goethische Bühnenszenen zeigt. Der eine der Filme ist sogar offiziell; er wurde unter der Aufsicht des Reichs- kunshtwars Dr. Hebbelsoh gedreht. Goethe selbst tritt nicht auf, nur, ein einziges Mal, sein Schatten. Also selbst das Kino zeigt Respekt.

Geld in Massen — auch für Sie durch die Klassenlotterie

Über 114 Millionen RM Gesamtgewinne

ZIEHUNG DER 1. KLASSE AM 22. UND 23. APRIL 1932

39. PREUSSISCH-SÜDDEUTSCHE KLASSENLOTTERIE

Die neue Anordnungsverordnung der Reichsregierung

Eine neue Anordnungsverordnung der Reichsregierung, die am Sonnabend veröffentlicht worden ist, bringt die angekündigte Neuordnung für die Bier-, Mehl- und Kraftfahrzeugsteuer und eine Änderung des Einfuhrzollsystems.

Die Reichsbiersteuer wird um 3 Mark pro Hektoliter gesenkt. Diese Kürzung bedeutet für den untersten Steuerfuß eine Ermäßigung von 32 Prozent, für den obersten Steuerfuß eine Senkung um 25 Prozent.

Die Mehlsteuer, die nur für das Jahr 1931 verfügt war, wird bis Ende des Rechnungsjahres 1932 verlängert. Für das Jahr 1932 ist also grundsätzlich eine Erhöhung der geltenden Mehlsteuerläge ausgeschlossen.

Im Interesse einer Belebung des Kraftverkehrs wird der Zuschlag zur Kraftfahrzeugsteuer für das Rechnungsjahr 1932 von 10 auf 5 Prozent ermäßigt. Gleichzeitig werden die Abrechnungsvorschriften, insbesondere für die monatlichen Teilzahlungen, gemildert.

Auf dem Gebiete der Hauszinssteuer beseitigt die Verordnung jeden Zweifel darüber, daß die Eintragung der Abrechnungshypothek, die bei Aufnahme eines Darlehens zum Zweck der Ablösung der Hauszinssteuer mit dem Rang vor allen anderen Rechten eingetragen werden kann, nicht nur in Reichsmark, sondern auch in Goldmark zulässig ist.

Bei den zollrechtlichen Maßnahmen handelt es sich um eine Änderung des Einfuhrzollsystems, die lediglich einen bestehenden Zustand legalisiert. Nach den neuen Vorschriften kann die Reichsregierung bestimmen, daß bei der Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten und Erzeugnissen aus diesen Produkten Befreiungen erteilt werden, die den Inhabern berechneten, die gleiche Menge der nämlichen Warenzusammensetzung zu liefern oder zu ermäßigten Zollfüßen einzuführen. Diese Befreiung, die jetzt Ausfuhrzölle heißen, werden also nicht wie die früheren Einfuhrzölle über einen bestimmten Wertbetrag, sondern auf eine bestimmte Menge Getreide oder Hülsenfrüchte lauten und den Inhabern berechneten, die gleiche Menge der gleichen Getreide- oder Hülsenfrüchtlart zu liefern oder zu ermäßigten Zollfüßen einzuführen.

Die Sanierung bei Papag-Lloyd

Unzureichende Sicherungen des Reichs

Ueber die Sanierung der Papag-Lloyd-Union wird mitgeteilt, daß das Reich eine Garantie für 77 Millionen Mark übernimmt. Davon werden 7 Millionen Mark den Trampreedereien zur Verfügung gestellt. Im übrigen wird das Kapital bei der Papag und dem Lloyd im Verhältnis von 10:3 aufgeteilt, so daß beide auf je 48 Millionen Mark kommen. Die so entfallenden Buchgewinne und die Reserven (bei Papag 135 Millionen Mark und beim Lloyd 180 Millionen Mark) werden zur Abschreibung der Anlagewerte und zur Verlustdeckung benutzt.

Voraussetzung für diese Aktion und für die erwünschte Reichsgarantie ist, daß die alten Kreditgeber ihre Darlehen stehen lassen. Haupthebel bei der ganzen Aktion ist das Reich. Ohne das Reich wäre die ganze Aktion überhaupt nicht durchzuführen. So sehen die Eingriffe des Reichs in die Wirtschaft aus, über die sich noch Ende der Woche der Reichsverband der Deutschen Industrie bechwert hat. Nach den Darstellungen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie haben die Eingriffe des Reichs die Industrie vernichtet. So macht man aus Weiß Schwarz. Wie es halt paßt.

Welche Sicherheit hat nun das Reich für die von ihm gewährten Millionen? In der amtlichen Darstellung wird mitgeteilt, daß die Papag-Lloyd-Union das Versprechen gegeben habe, in Zukunft vernünftiger zu wirtschaften; man will in Hamburg und Bremen in Zukunft größte Vorhuts walten lassen! Das Reich entsendet einen Vertrauensmann in den Aufsichtsrat. Ob er aber in der Lage ist, die Interessen des Reichs zu wahren, ist eine andere Sache. Das Reich verfährt mit der Großindustrie in einer Weise, die mehr als gelinde und sonst im kapitalistischen Leben nicht üblich ist. Der Aufsichtsrat bei Papag-Lloyd selbst wird auf 30 Mitglieder verringert. Acht Mitglieder des Aufsichtsrates können nur mit Zustimmung des Reichs ernannt werden, wodurch aber an der mangelnden Kontrolle nichts geändert wird.

Polnisch-holländische Kontingentverhandlungen

Im Zusammenhang mit den letzten holländischen Einfuhrbeschränkungen für Konfektionswaren, Textilien und Gummiwaren wird auf die Möglichkeit einer Ausdehnung dieser Beschränkungen auf eine Reihe anderer Waren hingewiesen. Im Haag polnisch-holländische Verhandlungen stattfinden, welche die Handhabung der beiderseitigen Einfuhrverbote und die Festlegung von Kontingenten zum Gegenstand haben.

Die zweite Rate der französischen Eisenbahnaktie für Polen. Vertreter der polnischen Regierung mit dem Unterstaatssekretär im Finanzministerium Prof. Jawadski an der Spitze haben sich nach Paris begeben, um über die Frage der Realisierung der zweiten Rate der französischen Aktie zu verhandeln, die für den Ausbau der Kohlenmagistrale Ostpolen-Gdingen bestimmt ist. Auf Grund des mit der französischen Konfessionsgesellschaft im vorigen Jahr abgeschlossenen Vertrages sollte die zweite Rate im Frühjahr 1932 zur Auszahlung gelangen.

Einer größeren Anzahl Lodger Waffirmen sind vom polnischen Kriegsministerium bedeutende Aufträge an Uniformen und Felddecken vergeben worden. Auf Grund der vorgeschriebenen Bestimmungen wird die Lodger Industrie bei der Ausfertigung dieser Bekleidungen etwa 20.000 Arbeitsplätze in Lodger untergebracht werden können. Aufträge in Felddecken u.ä. für die Heeresverwaltung hat auch die Dettler und Dettler'sche Textilfabrik erhalten.

Deutsch-polnische Kalksalzwerke. Polnische Freigemeinschaften zufolge haben die seit längerer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen dem Deutschen Kalksalzrat und der polnischen Kalksalzgesellschaft in Zemberg nunmehr zu einem vorläufigen Abbruch geführt. Es ist diesen Verhandlungen zufolge ein Abkommen auf fünf Jahre unterzeichnet worden, das der polnischen Gesellschaft eine Ausfuhrquote in Höhe von 4 Prozent des gesamten europäischen Kalksalzexports sichert und ferner die Befreiung des polnischen Inlandsmarktes der polnischen Kalksalzindustrie in der gleichen Weise vorzusehen, wie etwa der französische Markt den französischen Kalksalzwerken überlassen ist.

Polnisch-österreichische Handelsmissionen für Exportförderung. In Wien hat unter Teilnahme einiger führender Persönlichkeiten aus den österreichischen Industrie- und Handelskreisen sowie von Vertretern der polnischen Regierung eine von der österreichisch-polnischen Handelskammer einberufene Konferenz stattgefunden, die über die Möglichkeiten zur Erweiterung der österreichischen Ausfuhr nach Polen beriet. Bekanntlich ist das vor kurzem abgeschlossene österreichisch-polnische Handelsabkommen auf der Grundlage eines Abkommens der beiderseitigen Exportwerte (jedoch ohne Einbeziehung der polnischen Kohlenlieferungen) abgeschlossen. Eine einmalige Erweiterung der polnischen Ausfuhr nach Österreich wurde demnach von einer Erleichterung der österreichischen Ausfuhr nach den polnischen Markt abhängig. Unter diesem Gesichtspunkt hat sich die Wiener Konferenz

Stattiger Kampf zwischen Räubern und Dieben

Ein Täter, ein Schwerverletzter

Auf dem Gut Janodzie bei Breichen ließ der Gutsmächter Albrecht Banasik in der Nacht bei seinem Ausgange auf vier Diebe, die sich auf ihn stürzten und ihn entführen wollten. Er erhielt hierbei einen heftigen Schlag mit einer Eisenkette. Darauf eilte ihm sein Kollege, Johann Matysial, zur Hilfe, auf den man einer der Diebe mit dem Banasik entführten Gewehr zu schießen begann. Der zweite Räuber kam ihm jedoch zuvor und tötete durch einen Schuß den Dieb, der sich als ein gewisser Stanislaw Kopynski herausstellte. Durch einen weiteren Schuß wurde ein zweiter Dieb, der 24 Jahre alte Franz Jodrygal, schwer verletzt. Die übrigen Diebe entkamen.

Lebendig begraben

Fährend der Beerdigungsfeierlichkeiten für den Heilighen Dr. Rogala in Klonia ereignete sich ein Unfall; dabei wurde einer der an der Feierlichkeit teilnehmenden Bewohner von Klonia verbrannt. Bis er befreit werden konnte, war der Tod bereits eingetreten.

Greifur bei lebendigem Leibe verbrannt

Benzinexplosion war die Ursache

In Lodz ereignete sich ein entsetzlicher Unfall. Dort war die 84 Jahre alte Frau Albina Szmagalska beschäftigt, Kleidungsstücke mit Benzin zu reinigen. Aus Unvorsichtigkeit glüdete sie hierbei ein Streichholz an, so daß eine Benzinexplosion erfolgte und ihre Kleider sofort Feuer fingen. Gleichzeitig gerieten auch die Möbel in Brand. Als nun Nachbarn herbeieilten, war es bereits zu spät. Sie hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß sie bald nach ihrer Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Jahrmärkten gestürzt

Wichtige Ausschreitungen in Brienau

Auf dem Brienauer Jahrmarkt kam es zu größeren Ausschreitungen. Am Freitag führte die Menge die Jahrmärkten und demolierte vorwiegend die Verkaufsstände der Juden. Die ausgelegten Waren wurden geraubt. Polizei schritt ein und ging mit dem Gummiknüppel vor, worauf dann auch die Ruhe wiederhergestellt wurde, doch war inzwischen die Jahrmärkten abgelaufen.

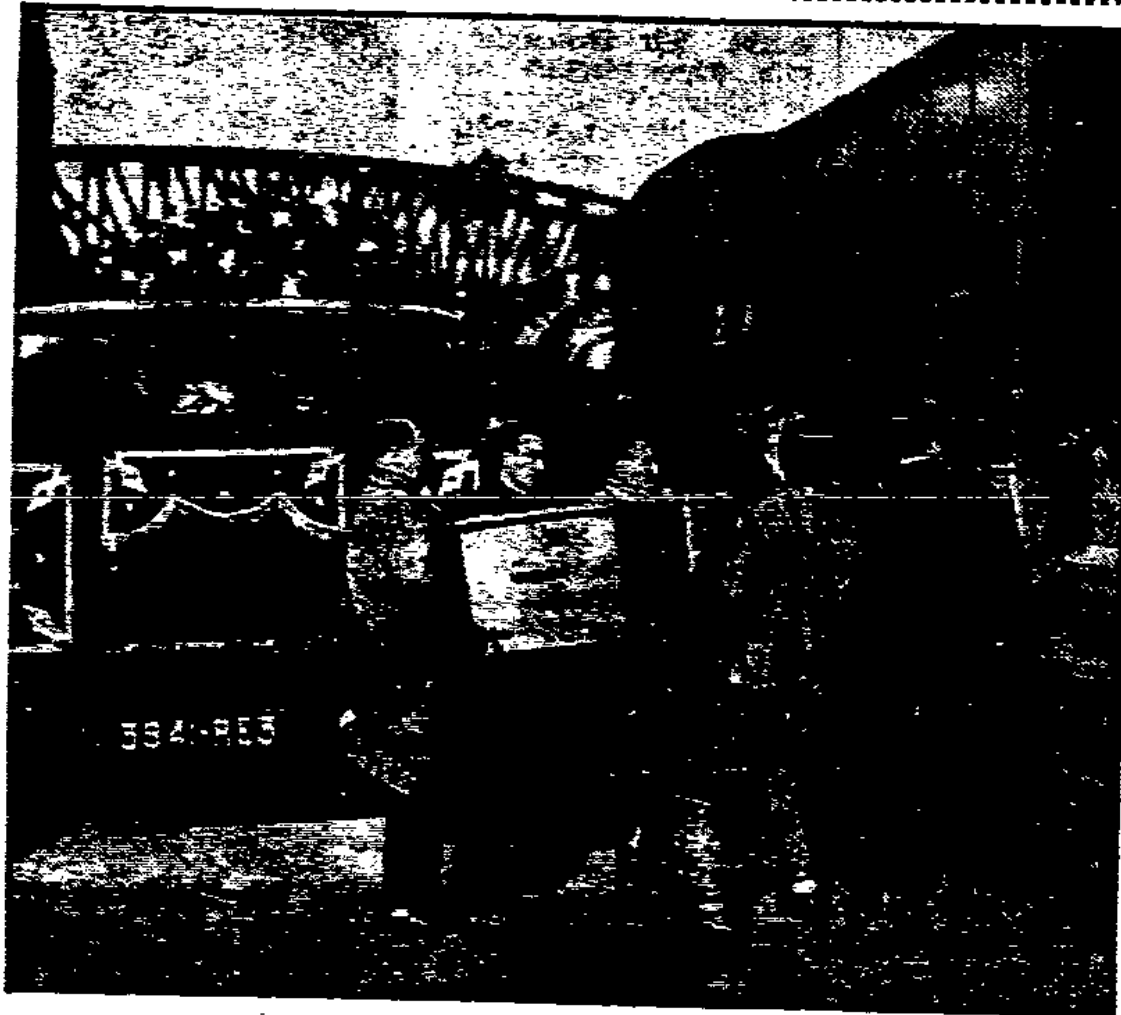
Gefängnisstrafen zu Geld gemacht

Ein befehliger Gefängnisdirektor

Im Gefängnis der kongrepolnischen Stadt Jawiercie sind ungeheure Mißbräuche aufgedeckt worden. Der Gefängnisdirektor wendete Verbrechen ihre Gefängnisstrafe auf eigene Faust in eine „Geldstrafe“ um, d. h., er ließ das Geld ein und ließ dafür den Verurteilten ein Zeugnis über die ordnungsmäßige Verbüßung der Strafe aus. Nun ist der großzügige Gefängnisdirektor selbst hinter Schloß und Riegel.

Altrod wird ausgeliefert

Das Appellationsgericht von Montpellier (Frankreich) hat beschlossen, einem deutschen Antrage auf Auslieferung des deutschen Mauters Otto Altrod zu entsprechen. Altrod ist bekanntlich, als er bei einem Einbrüche überfallen wurde, einen Königsberger Hofjungen nieder und wird vom Gericht gesucht. Altrod war nach Frankreich geflüchtet und verdeckte dort als Mauter sein Brot.



Polnisches Gymnasium in Allenstein

Tagung des „Masurenbundes“ in Posen

Die Vereinigung polnischer Volksgenossen aus Ermeland, Masuren und dem Marienburger Lande, eine Propagandaorganisation, die eine polnische Minderheit in diesen Gebieten erstreben will, der aber fast ausschließlich polnische Staatsangehörige angehören, hielt in Allenstein ihre Generalversammlung ab. Generalleutnant Sowa aus Thorn hielt ein längeres Referat über die Lage der polnischen Minderheit bei der Abstimmung in Ostpreußen. Er beklagte sich über den Bund Westmarkenvereine, der gegen die Bestrebungen der Vereinigung arbeite und die Forderung für das Polentum in den genannten Gebieten sowie für die polnische Korporation Marovia an der Polener Universität erzwinge. Interessante Angaben wurden über die Zusammenarbeit der Vereinigung mit den politischen Komitaten in Ostpreußen gemacht. Zur Schluss machte Generalleutnant Sowa nähere Angaben über den Bau eines polnischen Gymnasiums in Allenstein. Die polnische Korporation Marovia in Posen hat bereits einen größeren Büchertfonds für dieses Gymnasium gesammelt.

Artilleriegeschoss als Amboss

Vom Artilleriegeschoss zwei Personen getötet und zwei schwer verletzt

Im Dorf Kamalitski im Wilna-Gebiet fanden vier Einwohner in den ehemaligen deutschen Schützengraben ein Artilleriegeschoss, das sie auseinandernehmen und als Amboss benutzen wollten. Hierbei erfolgte eine heftige Detonation, durch die zwei Männer auf der Stelle getötet und zwei weitere schwer verletzt wurden.

Ein „cabinater Schach“

Der Sohn eines Schiffers aus Liebenau hatte seine Beziehung zu der 16jährigen Tochter eines Schlossers angeknüpft. Der Schlosser hatte zunächst nichts dagegen ersehen aber plötzlich bei einer Zusammenkunft der beiden und ichung gewaltig stoch. Bei der folgenden erregten Auseinandersetzung schlug der Liebhaber dem Vater seiner Braut mit der Art über den Kopf. So daß der alte Mann blutüberströmt zusammenbrach. Glücklicherweise sind keine Verletzungen nicht lebensgefährlich. Das junge Mädchen ist jetzt dem spurlos verschwunden.

Ein Jahr Zuchthaus für einen Soldatenmord

Polnischer Soldat von einem Feldwebel erschossen, weil er nicht grüßte

Während der Weihnachtsfeiertage hatte der Feldwebel Fandrechtowski in B o n g r o w i k den Zögling der Militärzentral-schule, Herbert Schokaf, im Streit, weil dieser ihn nicht begrüßt hatte, erschossen.

Das Militärgericht verurteilte ihn nun zu einem Jahr Zuchthaus, Abschaffung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren, Degradierung und Ausstoßung aus dem Heeresdienst.

Zweifacher Kindesmord

4 Jahre Zuchthaus, ein Jahr Gefängnis

Das Schwurgericht in Bartenstein verurteilte die Ehefrau Martha Gutschkau aus Königsberg wegen vorläufigen Kindesmords in zwei Fällen und wegen versuchter Abtreibung zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren. Wegen Beihilfe erhielt der Maurer Adolf Rehberg aus Rostem vier Jahre und einen Monat Zuchthaus. Wegen Beihilfe zu versuchter Abtreibung wurden außerdem verurteilt der Landwirt Paul Riemle aus Landskron und die Maurerfrau Rehberg zu je zwei Monaten Gefängnis.

Die Ueberführung des Leichnams Jvar Kreugers nach Stockholm

Der Sarg mit der Leiche Jvar Kreugers, des so tragisch geendeten Bändholzkönigs, wird auf dem Pariser Nord-Bahnhof in einen Eisenbahnwagen gehoben. Die feierliche Beisetzung Kreugers, an der auch der schwedische König teilnimmt, wird in Stockholm erfolgen.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. März. Weizen, 128 Pfund, rot und bunt 14,75-15; Weizen, 128 Pfund, weiß, 15,25-15,50; Roggen, Export, 14,90; Roggen Konium, 15; Gerste, feine, 14,75-15,60; Gerste, mittel, 14,25-14,75; Futtergerste 14; Roggenkleie 9,25; Weizenkleie 9,25-9,50.

In Berlin am 19. März. Weizen 243-245, Roggen 194 bis 196, Branntwein 182-189, Futter- und Industrieerzeugnisse 169-177, Hafer 154-161, Weizenmehl 30,75-34,50, Roggenmehl 26,75-27,90, Weizenkleie 10,80-11,10, Roggenkleie 10,40 bis 10,70 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsverträge: Weizen März 256 (Vortag 258), Juli 201 (202), September 230 (231), Roggen Mai 199 (200), (168 1/2), Mai 172 1/2 (173 1/2), Juli 176 (177).

Berliner Fuhrmarkt. Butterpreise vom 19. März. Amtliche Notierung ab Erzeugeraktion: 1. Qualität: 126, 2. 119, abfallende Sorten 109 RM. Tendenz: stetig.

Polenzer Produkten vom 19. März. Transaktions: Roggen 145 To, 24,75, Tendenz stetig, Weizen 30 To, 25,00, ruhig, Weizen 24,50-25,00, ruhig, Serradele 31 bis 33, Magermetzenden ruhig.

für die Einziehung eines Studienausweises angesprochen, dem vor allem die Ansätze zugewiesen werden soll, die Frage zu klären, welche österreichischen Artikel die von Polen bisher aus anderen Ländern bezogenen Waren ersetzen können.

An den Börsen wurden notiert:

In Danzig am 19. März. Telegrammische Auszahlungen: Report 1 Dollar 5,1285-5,1290; London 1 Pfund Sterling 18,67 1/2-18,71 1/2; Paris 100 Francs 57,47-57,50; Zürich 100 Francs 94,15-94,35; Paris 100 Francs 30,17-30,21; Amsterdam 100 Gulden 306,29-207,01. Export London: 18,65-18,69; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 5,1285-5,1290; 100 Pfund 57,50-57,62.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark die aus dem Reichswechsel herauskommt, schwankt wird betragen heute 121,08 Grl und 121,92 Grl.

Berliner Börsen vom 19. März. Renten: Amerik. Dollarschein 890-892-893, Deutscher (Schaff.) 890-892-893, 894, Paris 35,11-35,20-35,22, Prag 24,40-24,45-24,47, Schwed. 172,50-172,98-173,07. Im Reichswechsel: Berlin 212,5 bis London; unregelmäßig.

Aus aller Welt

Ein Sonntag der Kapitalverbrechen

Morde und Gewalttaten — Die meisten Fälle geklärt

Doppelmord und Brandstiftung im Vogtland

Ein Kutschknecht als Täter

In der kleinen Gemeinde Paulsdorf (bei Delsitz im Vogtland) beobachteten in der Nacht von Sonntag gegen 3 Uhr Einwohner, daß in dem Anwesen des Gutsbesizers Gustav Wolf ein Brand ausgebrochen war, der erheblichen Umfang anzunehmen drohte. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand auf seinen Fortschritt beschränkt werden, so daß nur die große Scheune mit reichen Erntevorräten ein Opfer der Flammen wurde. Da das Ehepaar Wolf nicht erschien, wurde eine Leiter an das Fenster der Schlaftube gelegt, auf der der 19jährige Knecht Morgner emporstieg. Er rief den Untertanen zu: „Sie leben nimmer, sie sind tot.“ Es stellte sich heraus, daß eine grausame Mordtat begangen worden war. Der Mörder hatte mit einem Beil oder einem anderen stumpfen Gegenstand auf das Ehepaar im Schlaf eingeschlagen. Die 46 Jahre alte Frau Wolf war sofort tot, während der 54 Jahre alte Ehemann 12 Stunden später im Krankenhaus Delsitz gestorben ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Als des Mordes verdächtig wurde der 18 Jahre alte Knecht Morgner verhaftet. Er bestritt die Tat, hat sich aber dadurch verdächtig gemacht, daß er, obwohl er fast völlig angetrunken war und sein Fenster dem Brandherd gegenüberliegt, von dem Brande nichts gemerkt haben wollte. Es wird vermutet, daß er auch den Brand angelegt hat.

Morgner leugnete die Tat bisher, gilt aber bereits als überführt. Wahrscheinlich hat er die Tat begangen, um zu Geldmitteln zu gelangen. Das Verbrechen wurde bestimmt mit einem Beil ausgeführt. Anschließend durchsuchte der Mörder die Schlaftube und erbeutete 80 Mark in fünf Markstücken, die bei seiner Verhaftung noch in seinem Besitz waren.

Weil sie Bedenken hatte

Mord an einer Fehlerin

Im Osten Berlins wurde am Sonnabendabend eine 34 Jahre alte Frau Anna Leszcz ermordet aufgefunden. Als Mörder kommen zwei Polen in Frage, die einer größeren Einbrecherkolonne angehören und deren Namen der Polizei bereits bekannt sind. Erst am letzten Freitag haben die beiden Verbrecher in Stendal in dem Gutshaus des Rittergutsbesizers von Alvensleben einen Einbruch verübt. Sie raubten bares Silber, Orden, Schmuckgegenstände, Pelzsachen und dgl.

Von diesem Einbruch wußte die inzwischen ermordete Frau Leszcz, mit der die Räuber wiederholt Verhältnisse geklärt haben. Sie brachten das Diebesgut am Sonnabend mit in die Wohnung der Frau Leszcz, wo bei Kaffee und Kuchen darüber beraten wurde, wie man die Beute am besten „verarbeiten“ könnte. Frau Leszcz, die sonst immer zu derartigen Geschäften bereit war, hatte diesmal Bedenken, weil ihr Mann, der wegen kleinerer Verbrechen zur Zeit eine längere Gefängnisstrafe verbüßt, zu Ostern einen Hafturlaub erhalten sollte und dann die Beute vorfinden würde. Leszcz selbst wußte nichts von dem Treiben seiner Frau mit den beiden Polen. Ueber die Weigerung der Frau, den Rückstand mit dem wertvollen Silber bei sich unterzustellen, kam es zu einem heftigen Streit. Einer der Verbrecher zog die Pistole. In den Kopf getroffen, brach die Frau vor den Augen ihrer beiden kleinen Kinder zusammen.

Die Polizei hofft, die beiden Täter schnellstens dingfest machen zu können.

Ehefrau tötet ihren Mann mit der Bierflasche

In Heidelberg wurde der Schreiner Fritz Schmann gestern vormittag im Verlaufe eines Streites von seiner Ehefrau mit einer Bierflasche erschlagen. Die Frau, die von ihrem jahrgarigen Mann öfters mißhandelt worden sein soll, hat wahrscheinlich in Notwehr gehandelt. Sie wurde daher einstweilen nicht verhaftet.

Schüsse auf der Landstraße

Am gestrigen Tage wurden auf der Landgrafenstraße in Gelsenkirchen fünf Männer von drei Radfahrern überholt. Es kam zwischen den beiden Gruppen zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Radfahrer vier Schüsse abgaben. Ein Former aus Gelsenkirchen erhielt einen tödlichen Bauchschuß, ein Arbeiter aus Gelsenkirchen einen lebensgefährlichen Kopfschuß. Am Tatort, den die Radfahrer in Richtung Quersiedlung ohne Licht verließen, fand man zwei Patronenhülsen.

Die Schwiegertochter mit dem Beil erschlagen

Die verwitwete Wirtschaftsbefizerin Anna Bessely erschlug gestern nachmittag im Keller ihres Hauses in Klein-Gersdorf (Böhmen) mit einem Beil ihre 19jährige Schwiegertochter. Die Tat ereignete sich in der gleichen Weise, und am gleichen Ort, wo vor einigen Jahren Frau Bessely von ihrem Manne durch Beilhiebe schwer verletzt worden war. Sie war damals erst nach langer Krankheit genesen, während der Mann sich gleich nach der Tat im Walde erhängt hatte. Eine Tochter der Frau war im Vorjahre durch eine herabfallende Wand in einer Sandgrube verdrückt worden und dabei erstickt. Es wird vermutet, daß Frau Bessely die mörderische Tat im Zustand einer plötzlichen Geistesverwirrung verübt hat.

12 Jahre Zuchthaus für einen Muttermord

Das Schwurgericht Dresden verurteilte am Sonnabend die 29 Jahre alte Arbeiterin Margarete Schramm aus Freital die Mitter Dechen ihre 10jährige Mutter im Koffert mit einem Beil erschlug, wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der grauenhaften Tat war ein Streit mit der Mutter vorausgegangen, von der sich die Angeklagte angeblich seit Jahren gequält fühlte.

Rundfunkhörsender im Rheinland?

Am 20. März hat die Rheinische Rundfunkkommission in Köln eine Beschlusse Sitzung abgehalten. Die rheinischen Rundfunkkommissionen sind nun auf Langenberg angewiesen. Dieser Sender ist zwar erheblich verstärkt worden, aber alle Detektor-Empfänger und die Besitzer von Ein- oder Zweiröhrenanlagen beklagen sich darüber, daß sie seit dieser Zeit keinen Empfang mehr haben. Auch die Besitzer von Dreiröhrenanlagen klagen über schlechten Empfang. Es heißt, daß die Rundfunkkommission im Rheinland aus Protest gegen die Maßnahme der Reichspost in den Streit treten wollen.

über, daß sie seit dieser Zeit keinen Empfang mehr haben. Auch die Besitzer von Dreiröhrenanlagen klagen über schlechten Empfang. Es heißt, daß die Rundfunkkommission im Rheinland aus Protest gegen die Maßnahme der Reichspost in den Streit treten wollen.

Dynamitexplosion in Andorra

6 Tote, 20 Verletzte

Bei der Konstruktion eines Tunnels für eine elektrische Zentrale in der Pyrenäen-Republik Andorra explodierten zwei Kisten Dynamit; 6 Arbeiter wurden getötet, 20 zum Teil schwer verletzt.

Falschgeldzentrale ausgehoben

Sie stellten Hundertmarknoten her

Der Stuttgarter Kriminalpolizei gelang es, eine Falschgeldzentrale auszuhoben, die nach den bisherigen Feststellungen nicht weniger als für 8 Millionen Reichsmark fertiggestellt hat. 1 1/2 Millionen Mark in Hundertmarkstücken konnten beschlagnahmt werden.

Vorläufig hat die Polizei 6 Personen verhaftet, darunter auch einige, die sich mit dem Vertrieb des falschen Geldes befaßt hatten. Hauptbeteiligter ist ein Kaufmann namens Krüger, der vor zwei Monaten aus Südamerika zurückgekehrt ist und in der Reichslingstraße eine Werkstätte mit vielen Maschinen unterhält, in der zwei Litographen Tag und Nacht mit der Herstellung von falschen Hundertmarkbanknoten beschäftigt waren. Durch einen Streit mit seinem Hauswirt, dem die geheimnisvolle ununterbrochene Tätigkeit in der Werkstatt nicht geheuer vorkam, ist die Sache der Polizei gemeldet worden.

Der Ministerpräsident von Süd-Wales sollte von der neuen Riesenbrücke in Sidney ins Wasser geworfen werden

Die riesige Brücke über den Hafen von Sidney, der Hauptstadt des australischen Bundesstaates Neu-Süd-Wales. — Unten links: J. E. Lang, der Ministerpräsident von Neu-Süd-Wales. Die australische Vereinigung „New Guard“, eine dem Kluftkultus ähnliche Bewegung, hatte den abenteuerlichen Plan gefaßt, bei der Eröffnung der neuen Riesenbrücke von Sidney, der schwersten und teuersten Brücke der Welt, den Ministerpräsidenten von Neu-Süd-Wales, J. E. Lang, in das von Schiffen bevölkerte Wasser des Hafens zu werfen. Der Anschlag wurde jedoch rechtzeitig aufgedeckt.



Nach Eröffnung der neuen Riesenbrücke überquerten ungefähr 300 000 Menschen auf ihr den Hafen. Der Menschenstrom verlief sich erst um Mitternacht. Drei Personen blühten im Gedränge ihr Leben ein, 500 wurden ohnmächtig.

Das Urteil im Schultheiß-Prozess

3 Monate Gefängnis für Rabenellenbogen

In dem Berliner Prozess gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Papierfabrik A. G. wurde am Sonnabendmittag ein Urteil gefällt, das allgemeines Versehen erregen muß und den Strafanträgen der Staatsanwaltschaft schroff entgegensteht. Ludwig Rabenellenbogen, der Hauptangeklagte, wurde nur wegen Bilanzverschleierung zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, ausfallsweise einem weiteren Monat Gefängnis, verurteilt. Die Frage des Prospektbetrugs ließ das Gericht wegen angeblicher Verjährung fallen, das Delikt der Untreue wurde verneint. Die Strafe wird als durch die Unternehmungshaft verbißt angesehen, der Haftbefehl wurde folglich aufgehoben.

Der Angeklagte Generaldirektor Benzin erhielt gleichfalls wegen Bilanzverschleierung anstelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von einem Monat 10 000 Mark Geldstrafe, dazu noch weitere 10 000 Mark. Die Angeklagten Sobernheim, Kuhlman und Funke wurden freigesprochen. Soweit keine Verurteilung erfolgt ist, fallen die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last.

In der

Begründung des Urteils

sagt das Gericht, daß Rabenellenbogen Untreue nicht nachgewiesen werden könne. Im Falle des Prospektbetruges müsse analog einer Entscheidung des Reichsgerichts die Verjährung festgestellt werden. Die Bilanzverschleierung sei erwiesen. Die Angaben einer Bilanz müßten auf jeden Fall aufrecht stehen; das Interesse der Gesellschaft dürfe nicht über der Wahrheit stehen. Das sei aber hier der Fall gewesen. Das Sobernheim, Kuhlman und Funke angehe. so hätten sie von den Verschleierungsmanövern Rabenellenbogens nichts gewußt. Die Angeklagten nahmen das Urteil mit großer Befriedigung auf.

Essen Sie Rattenkoteletts?

Grauröde in Birma

Benia angenehme Abenteuerlichen zwei englische Forscher Graf von Crann-Pood und Captain Rindon-Pood, die eine Forschungsreise nach Birma unternommen hatten, nachdem sie sich von ihrer Trägerkolonne getrennt hatten, gerieten sie in Hungersnot, der sie nur dadurch zu entgehen vermochten, daß sie längere Zeit hindurch nichts anderes als Ratten- und



Der Stolz der Eltern

nehmen täglich Scott's Emulsion. Die Wirkung ist auch überraschend. Denn beide gedeihen vorzüglich, haben kerzengerade Glieder und kennen keine Rachitis, was sie nur Scott's Emulsion verdanken. Scott's Emulsion ist die beste Vitaminnahrung für unsere Kinder! Scott ist das Original-Präparat und auch das billigste, denn die große Doppelflasche kostet nur 6 d. 30.

Unfallreicher Sonntag in Berlin

Meist Autozusammenstöße

Im Laufe des Sonntags ereigneten sich in Berlin zahlreiche Verkehrsunfälle, bei denen nicht weniger als 30 Personen teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Die Mehrzahl der Unfälle ist auf Autozusammenstöße zurückzuführen. Am Kurfürstendamm wurde einem 48 Jahre alten Kaufmann, als er auf die Straßenbahn aufspringen wollte, das linke Bein abgefahren.

Razzia in der Adlerstraße

Hunderte von Personen zwangsgestellt

Beamte der Kriminal- und Schutzpolizei in Berlin nahmen eine umfassende Razzia in der Barmbeckerstraße vor, bei der einige hundert Personen zwangsgestellt wurden.

Eine lebende Fackel

Einem Benzinbrand zum Opfer gefallen

Der Nürnberger Großmalermeister Scholl ist einem tragischen Unfall zum Opfer gefallen. In der Benzinwäscherei seines Betriebes wollte er Freitag gegen Abend seinen Mantel reinigen. Dabei fingen aus bisher noch ungeklärter Ursache seine Kleider Feuer. Lichterlos brennend ließ Scholl auf den Hof und warf sich zu Boden, um die Flammen zu erlöchen. Der Verunglückte hat so schwere Brandwunden davongetragen, daß er ihnen im Krankenhaus erliegen ist.

Die Schlange mit dem Glasauge

Eine komplizierte Sache

Der Londoner Zoo beherbergt eine seltene Riesenschlange, die dieser Tage wegen einer schweren Augenkrankheit einer Operation unterzogen werden mußte. Kurzerhand setzte man ihr ein Glasauge ein; es ist aber nicht viel Hoffnung vorhanden, daß das Reptil mit dem Kunstauge einverstanden sein wird. Da Schlangen bekanntlich keine Lider aufweisen, ist auch dauernd die Gefahr vorhanden, daß es herausfällt.

Radio als Bettwärmer

Etwas Sensationelles

Eine englische Elektrizitätsfirma beabsichtigt, demnächst einen sensationellen Bettwärmer herauszubringen. Sie will nämlich die Tatsache, daß ganz kurze Radiowellen (unter 50 Zentimeter) eine gewisse Wärmewirkung auf den menschlichen Körper haben, praktisch ausnützen und einen regelrechten „Radio-Bettwärmer“ fabrizieren.

Verfälschte Mark. Wegen Verfälschung von Waren wurde Direktor Seiler von der Reichsfinanzverwaltung in Gießen inhaftiert.

Ein Steuerhinterzieher. Wegen den früheren Steuerhinterziehungen wurde ein Steuerhinterzieher in Höhe von 46 100 Mark.

LILF UND
E. PETROW

12 STÜHLE

ROMAN

Copyright by Paul Zsolnay Verlag Berlin-Wien

14. Fortsetzung

Die Konzeptionäre setzten sich in die vierte Reihe rechts. Borobjew war sehr erregt. Er glaubte nämlich, man werde die Stühle gleich zu Beginn verkaufen. Sie waren aber erst als dreihundertvierzigste Nummer im Katalog verzeichnet. Vorher kam erst der übliche Auktionscharakter: einzelne Geschirrstücke mit Bechern, eine Saucerschüssel, ein silberner Becher, ein Bild des Kaisers Petrus, eine verlengte Handtasche, eine Napoleonbüste, kleine Büstenhalter, ein Korb: „Jäger auf der Jagd nach Wildenten“ und ähnliches.

Dies alles mußte man ertragen und schweigen. Das Bieten wurde einem sehr schwer. Alle Stühle waren da. Das Ziel war nah. Man konnte es sogar mit Händen greifen. — Hier gäbe es aber eine gefährliche Unruhe — dachte Dap, während er das Auktionspublikum betrachtete — wenn die wüthten, was für ein Schab hier eigentlich unter dem Anschein ganz gewöhnlicher Stühle verkauft wird. — „Eine Statue, die Justiz verkörpert!“ rief der Auktionär. „Aus Bronze. Vollkommen intakt. — Fünf Rubel. Wer gibt mehr?“ Sechshundert rechts, ganz hinten neben. Acht Rubel in der ersten Reihe, direkt vor mir. Zum zweitenmal acht Rubel, direkt vor mir. Zum drittenmal. Erste Reihe, direkt vor mir.

Ein Fräulein lief gleich mit der Quittung zu dem Bürger in der ersten Reihe, um das Geld in Empfang zu nehmen. Der Hammer des Auktionärs schlug auf den Tisch. Man verkaufte diesen Becher aus dem Zarenpalast. Dieser, eine Silberdose aus Porzellan. Qualvoll langsam verging die Zeit.

„Eine Bronze-Büste des Zaren Alexander III. Man kann sie als Briefbeschwerer verwenden. Ich glaube, daß sie zu nichts anderem mehr nützlich ist.“

„Eine Statue, wie die Justiz. Ein Pendant zu jener, die eben verkauft wurde. Basili, zeigen Sie die Justiz dem Publikum. Fünf Rubel. Wer gibt mehr?“

Von der ersten Reihe her, direkt vor dem Auktionär, wurde ein Schnaufen vernommen. Der Bürger dort wollte wohl die Justizbüsten komplett haben.

„Fünf Rubel, die Bronze-Justiz.“

„Sechs!“ rief der Bürger.

„Sechs Rubel, direkt vor mir. Sieben. Neun Rubel, rechts hinten.“

„Neun fünfzig“, sagte der Justiz-Interessent leise und hob den Arm.

„Neun fünfzig, direkt vor mir. Neun fünfzig, zum zweitenmal. Neun fünfzig zum drittenmal, direkt vor mir.“

Der Hammer fiel auf den Tisch. Das Fräulein stürzte zu dem Bürger in der ersten Reihe.

Er zahlte und ging in das andere Zimmer, seine Bronze zu holen.

„Neun Stühle aus dem Zarenpalast!“ rief plötzlich der Verkäufer.

„Warum aus dem Zarenpalast?“ ächzte Borobjew leise.

Dap ward böse. „Schauen Sie sich zum Teufel! Hören Sie zu und rühren Sie sich nicht!“

„Neun Stühle aus dem Palast. Ruchholz. Epoche des Zaren Alexander II. Vollständige in Ordnung. Arbeit der Meisterwerkstätte Gams. Basili, stellen Sie einen der Stühle unter den Reflektor.“

Basili stellte den Stuhl so dorthin an, daß Borobjew von seinem Platz ausprang.

„Sehen Sie sich. Sie verfluchter Idiot. Warum muß ich so etwas auf dem Hals haben!“ zischte Dap. „Sehen Sie sich, sage ich Ihnen.“

Daps Unterleiber zitterte, die Stirnadern waren gespannt, die Augen ganz hell.

„Neun Ruchholzstühle. Achtzig Rubel.“

Das Publikum wurde etwas lebhafter. Hier wurde eine Sache angeboten, die man in der Wirtschaft brauchen konnte. Ein Arm nach dem andern hob sich. Dap war ruhig.

„Warum handeln Sie nicht?“ sagte Borobjew vorwurfsvoll und heftig.

„Geh hinaus“, antwortete Dap und biß die Zähne zusammen.

„Hundertzwanzig Rubel hinten. Hundertfünfunddreißig Rubel, auch hinten. Hundertvierzig.“

Dap stand ruhig da, den Rücken zum Podium gewendet und betrachtete lächelnd seine Konkurrenten.

Die Auktion war in vollem Gang. Es gab keinen freien Platz mehr. Gerade hinter Dap bekam eine Dame Lust an die Stühle. Nachdem sie sich mit ihrem Mann beraten hatte (Bilderbare Arbeit, Sonja! Und aus dem Palast!), hob sie den Arm.

„Hundertfünfundvierzig, fünfte Reihe rechts. Zum erstenmal.“

Im Saal wurde es ruhiger. Das war schon zu teuer. Hundertfünfundvierzig. Zum zweitenmal.

Dap blühte gleichgültig zur Decke. Borobjew sah mit geistlichem Kopf da und erschauerte.

„Hundertfünfundvierzig, zum drittenmal.“

Aber knapp bevor der schwarzlackierte Hammer auf das Brett niederfiel, wandte sich Dap um, hob den Arm und sagte nicht besonders laut: „Zweihundert!“

Alle Köpfe wandten sich den Konzeptionären zu. Die Rücken und Hüften waren in Bewegung. Der Auktionär hob das gelangweilte Gesicht und sah Dap an. „Zweihundert, zum erstenmal“, sagte er. „Zweihundert, in der vierten Reihe rechts, zum zweitenmal. Gibt niemand mehr? Zwei, hundert Rubel, eine Kuchelgarmitur, bestehend aus zehn Kuchelstücken aus dem kaiserlichen Palast. Zweihundert Rubel, zum drittenmal, vierte Reihe rechts.“

Die Hand mit dem Hammer hing über dem Auktionier in der Luft.

„Zu wenig!“ sagte Borobjew.

Dap schellte. Seine geröteten Wangen und war ruhig.

Der Hammer hing nieder und ließ einen hundertfachen Ton vernahmen.

„Verkauft“, sagte der Auktionär. „Zurück! Welche Reihe rechts.“

„Zurück, Borobjew, was das effektiv?“ fragte Dap.

„Zu wenig, was Sie ohne den teilsichtigen Käufer.“

„Borobjew kramte beklübt. Das Fräulein kam im Saal.“

„Wer?“ rief Borobjew, der so lange zurückgeblieben hatte.

„Wir, wir. Wann können wir die Stühle bekommen?“

„Sonn Sie wollen. Auch gleich.“

Die Melodie: „Andere haben andere Sinne.“ sprang plötzlich in Borobjews Kopf herein. Die Stühle sind außer,

unser, unser! Sein ganzer Organismus schrie es. Unser! — rief die Leber. Unser! — bestätigte das Zwerchfell.

Es war ein solcher Freudenschrei gewesen, daß er sich an ganz unerwarteten Stellen den Puls schlagen fühlte. Alles vibrierte, wankte und erzitterte unter dem Ansturm solch unerhörten Glücks. Er sah einen Zug vor sich, der sich dem Grotthard näherte. Auf der offenen Plattform stand er selbst in weicher Pose und rauchte eine Zigarre. Edelweiß fiel ihm auf sein Haupt, das wieder wie einst mit dem aluminumfarbenen Haar geschmückt war. Borobjew fuhr nach Italien.



„Jetzt über dich weg!“

„Warum zweihundertdreißig und nicht zweihundert?“

hörte Borobjew neben sich fragen.

Dap war es, der dies fragte und die Quittung in den Händen drehte.

„Fünfzehn Prozent werden für die Kommission zugeschlagen“, antwortete das Fräulein.

„Da ist nichts zu machen. Hier nehmen Sie.“ Dap zog seine Brieftasche heraus, zählte zweihundert Rubel und wandte sich dann an den Generaldirektor des Unternehmens.

„Zahlen Sie dreißig Rubel, mein Lieber, und rasch. Sie sehen, die Dame wartet. Nun!“

Borobjew machte keine Anstalten, das Geld herauszunehmen.

„Nun? Warum sehen Sie mich an, wie der Soldat die Maus? Sind Sie vor Glück verrückt geworden?“

„Ich habe kein Geld“, murmelte Borobjew endlich.

„Wer hat nicht?“ fragte Dap sehr leise.

„Ich habe es nicht.“

Der Satyr von Marseille

Die gekreuzten Dolche

Der Geliebte der Vierzehnjährigen — Untaten eines Mädchenmörders

Sie nennen ihn den Satyr von Marseille. Seit drei Wochen jetzt ist die große Mittelmeerstadt in panischen Schrecken. Drei Verbrechen verübte er in dieser Zeit, aber die polizeiliche Suche nach ihm war bisher vergeblich. Große Furcht hat sich der Bevölkerung bemächtigt.

Jedesmal waren die Umstände, unter denen die geheimnisvollen Verbrechen geschahen, die gleichen. Opfer waren Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren, die der Täter allein antraf. Der Mörder verübte sein schreckliches Verbrechen stets innerhalb von wenigen Minuten.

Als Notwehrwehr dienen zwei Dolche, die nach der Tat an der Rocktasche, gekreuzt gelegt, gefunden wurden.

Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab in zwei Fällen, daß der Täter seine Opfer bis auf eines nicht beseitigt hatte. Der erste Fall: Ein sechsjähriges Mädchen, das seinem Vater das Abendessen gebracht hatte, wurde auf dem Heimweg überfallen. Man fand die Leiche schon eine Stunde danach. Am Hals und am Körper sah man die Spuren von Dolchstichen. Der Tod war durch Verletzung der Schlagader eingetreten. Am Boden lagen zwei gekreuzte blutige Messer.

Das nächste Opfer war eine 13jährige Schülerin.

Das Kind wurde nach spät Abends einem Weg zwischen zwei Mauern nicht weit. Befragt suchten die Eltern die Straßen ab, als sie plötzlich aufsteht zurückgefallen: am Boden lag die Leiche ihres Kindes, daneben das Paar gekreuzter Dolche.

Die polizeilichen Hoffnungen zum dritten Fall geben Hoffnung zur Ermittlung des unbekannten Täters. Marie Louise Bonfiglio war ein für ihr Alter sehr reifes Mädchen. Zur Überraschung der Eltern hatte sie nämlich jetzt heraus, daß Marie Louise trotz ihrer vierzehn Jahre schon einen Geliebten besaß. Dieser Mann, dessen Name noch unbekannt ist, und der unter Umständen als der gefürchtete Mörder in Frage kommt, besaß Marie Louise oft, wenn ihre Eltern abwesend waren.

Ihre jüngere Schwester schloß Marie Louise stets vorher fest.

Einmal aber kam die Schwester, vom Kugelhieb getroffen, früher nach Hause, als ihr erlaubt war. Dabei sah sie zum erstenmal den Schrecken der Vierzehnjährigen, der allem Ansehen nach auch am Tage der Ermordung Marie Louises in die Wohnung gekommen war. Die Schwester war an diesem Tage trübsinnig zurückgeblieben, Marie Louise war allein zu

„Und die zweihundert Rubel?“

„Ja... habe ich verloren.“

Dap sah Borobjew an, prüfte rasch sein müdes Gesicht, die grüne Farbe der Wangen und die Säde unter den Augen. „Geben Sie rasch das Geld her!“ flüsterete er hastig. „Alter Schuft!“

„Werden Sie also zahlen?“ fragte das Fräulein.

„Einen Augenblick“, sagte Dap und lächelte beglückend, „ein kleines Mißverständnis.“

Es gab noch eine kleine Hoffnung. Man konnte den Verkäufer vielleicht überreden, mit dem Geld zu warten.

Da griff der zu sich gekommene Borobjew speichelsprühend in das Gespräch ein. „Erlauben Sie!“ sagte er. „Wozu diese Komplikation? Wir wissen nichts von einer solchen Komplikation! Man muß die Leute warnen. Ich weigere mich, diese dreißig Rubel zu zahlen!“

„Gut“, sagte das Fräulein lachend, „ich werde gleich alles einrichten.“ Sie nahm die Quittung, lief zum Auktionier und sagte ihm einige Worte. Der Auktionär stand sofort auf.

„Sein Bart glänzte im Licht der starken Glühlampen. Nach den Regeln der Auktion“, sagte er laut, „hat die Person, die sich weigert, den vollen Betrag für den von ihr gefauten Gegenstand zu bezahlen, den Saal zu verlassen! Der Kauf wird annulliert.“

Die erkannten Freunde sahen regungslos da.

„Bitte sehr!“ sagte der Auktionär.

Der Effekt war groß. Man lachte boshaft im Publikum.

Dap stand aber doch nicht auf. Er hatte schon lange nicht einen solchen Schlag verkehrt bekommen.

„Bitte sehr!“ Der Verkäufer sprach mit einer singend-monotonen Stimme, die keinen Widerspruch zuließ.

Das Gelächter im Saal wurde stärker.

Und sie gingen. Nicht viele sind je aus diesem Saal mit einem so bitteren Gefühl geschritten. Borobjew ging voran.

Seine knochigen Schultern waren gebeugt, sein kurzer Rock und die breiten Schuhe ließen ihn einem Kranich ähnlich erscheinen. Auf seinem Rücken spürte er den warmen freundschaftlichen Blick des großen Kombinatora.

Die Konzeptionäre blieben im Zimmer, das sich neben dem Auktionsaal befand. Jetzt konnten sie die Auktion nur durch eine Glastür verfolgen. Der Weg zurück war gesperrt.

Dap schwieg freundschaftlich.

„Empörende Wirtschaft!“, murmelte Borobjew feige.

„Ein Skandal! Man sollte sich bei der Miliz beschweren.“

Dap schwieg.

„Nein wirklich, es ist empörend!“ erhielte sich Borobjew weiter. „Man beraubt die Arbeiterklasse! Bei Gott! ... Für so abgenutzte Stühle — zweihundertdreißig Rubel. Zum Verrücktwerden.“

„Ja“, sagte Dap mit einer hölzernen Stimme.

„Nicht wahr?“ fragte Borobjew. „Da kann man verrückt werden!“

„Jawohl.“

Dap näherte sich Borobjew, sah sich um und verstaute dem Vorstehenden des Unbrennbarkeits einen kurzen, kräftigen, für ein fremdes Auge nicht bemerkbaren Schlag in die Seite.

„Da hast du die Miliz! Da hast du den teuren Preis der Stühle für die Arbeiter aller Länder! Da hast du die nächtlichen Spaziergänge mit Weibern! Da hast du für deine Posternatur!“

Borobjew blieb bei der Exekution stumm. Von der Seite her hatte es den Anschein, als spreche ein respektvoller Sohn mit seinem Vater, nur daß der Vater allzu lebhaft den Kopf schüttelte.

„Jetzt über dich weg!“

Dap beehrte dem Direktor des Unternehmens den Rücken und schaute in den Saal. Nach einer Weile sah er sich um.

Borobjew stand noch immer in „Habsacht“-Stellung hinter ihm. „Sind Sie noch hier, Seele des Konzerns? Eher dich weg! Nun?“

„Ge-enoße Vender“, flüchte Borobjew. „Ge-enoße Vender!“

„Geh! Geh! Und komm mir auch nicht zu Iwanowpulo!“

„Ich schmeiß dich hinaus!“

„Ge-enoße Vender!“

Dap drehte sich nicht mehr um. Im Saal ging etwas so Interessantes vor, daß Vender die Tür etwas öffnete und zuhörte. „Alles ist verloren!“ murmelte er.

„Was denn, was denn?“ fragte Borobjew zuvorkommend.

Die Stühle werden Stückweise verkauft. Wollen Sie vielleicht etwas kaufen? Bitte schön. Ich halte Sie nicht zurück.

Ich weisse nur, ob man Sie hineinlassen wird. Ich habe auch das Gefühl, daß Sie nicht allzu viel Geld besitzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Verwechslungs-Ehe

Die Komödie der Jüngsten

Demnach wird die zweite Tochter des Londoner Lords Stanton heiraten. Die Zwillingsschwester sieht aber der jungen Frau demot ähnlich, daß man sie überhaupt nicht am Trauring erkennen kann. Jetzt hat sich unglücklicherweise die Schwester verlobt, so daß in Kürze beide Zwillingsschwester mit Trauringen herumlaufen und somit ihres letzten Unterscheidungsmerkmals beraubt sind. Aus Intrige oder Spilleen — man weiß es nicht genau — will sich die Braut ihre zukünftige Wohnung ebenso wie die verheiratete Schwester einrichten, so daß die Komödie der Jüngsten wohl kein Ende nehmen wird.

„Finanz-Suffspiele“

Man braucht kein Geld

Naturngemäß brachte die allgemeine wirtschaftliche Depression auch viele neue Gedanken für die Bühne, insbesondere für das Suffspiel. Nach der Komödie „Rembrandt“, nach dem entzückenden „Man braucht kein Geld“, kommt jetzt ein neues Suffspiel aus dem heutigen Finanzleben heraus. Es betitelt sich „Das Finanzgenie“ und wurde von Singens Schreiber verfaßt und jedoch zum Aufnahmestrich gebracht.

Sport-Turnen-Spiel

Ruhiger Sport — Sonntag vor Ostern

Viele Plätze waren spielunfähig — Die Fußball-Serien-Spiele der Danziger Arbeitersportler

Auch gestern waren im Lager der Arbeitersportler wieder die Spielplätze zu verzeichnen. Die Plätze waren zum Teil spielunfähig. Auch bei den Spielen, die ausgetragen wurden, gab es, weil die Plätze zu weich waren, keine besonderen Leistungen zu sehen.

In der Bezirksklasse fiel das Spiel Zoppot gegen Freieit aus. In einem harten Spiel siegte Frisch auf über die S. L. Schidlitz. Frische holte sich die Punkte von Stern.

In der I. Klasse wurde von den fünf angelegten Treffen nur das Spiel S. L. Danzig gegen Bürgerweien ausgetragen. Hier siegte Bürgerweien knapp. Die Spiele der Bezirksklasse auf der Kampfbahn hatten einen guten Besuch aufzuweisen.

Auch der Schachklub war am Nachmittag vollkommen ausverkauft und lebhaft. Die angelegten Spiele wurden ausgetragen. Bezirksklasse.

Frise auf gegen S. L. Schidlitz 4 : 2 (2 : 2)

Wir schreiben in der Vorwoche zu diesem Spiel, daß mit einem energiegelassenen Treffen zu rechnen ist. Der Spielverlauf bestätigte unsere Annahme, allerdings in weniger gutem Sinne. Das Spiel wurde zu hart durchgeführt; der Unparteiliche tat recht daran, von jeder Partei zwei Spieler herauszuspielen. Allerdings hätte das schon früher geschehen müssen. Zuggeben, daß der schlammige Boden manche Spielhandlung gefährlicher machte, als sie sein sollte, so bleibt doch noch vieles Unangenehme, das besser unterblieben wäre.

Frise auf gewann das Treffen; nicht zuletzt dadurch, daß der Sturm die bei der Platzbeschaffenheit richtige Spielhandlung anwandte. Es wurde nicht viel kombiniert, sondern, die über die Köpfe des Gegners hinweg an die Außenstürmer gefandten hohen Vorlagen schufen stets gefährliche Situationen vor des Gegners Tor. Schidlitz kombinierte zuviel.

Von Beginn an ist zunächst Frise auf, da Schidlitz nur 10 Spieler zur Stelle hat, etwas im Vorteil. Bald sendet der Linksaußen von Frise auf zum Führungstreffer ein. Schidlitz kommt in der Folge etwas auf. Der gute Mittelfeldläufer wirkt immer wieder seinen Sturm nach vorne. Doch Torerfolge wollen geschehen sein. Anders Frise auf. Ein plötzlicher Vorstoß des Linksaußen, und der Halbrechte erhöht den Vorvorrang. Nach Eintritt des 11. Spielers wird Schidlitz leicht überlegen. Ein Straßenspieler, vom Halbrechten gut geschossen, bringt das erste Tor. Bald darauf ist es der Rechtsaußen, der den Gleichstand herstellt.

Nach dem Seitenwechsel verlor das Spiel. War vor der Pause schon ein Spieler von Frise auf herausgestellt, so mußte bald darauf ein Schidlitz ihm folgen. Die Angriffe von Frise auf sind, da der Sturm energiegeladener spielt, stets gefährlich. Aber erst gegen die Mitte der zweiten Halbzeit gelingt der Führungstreffer. Der Rechtsaußen schafft dann gegen Schluß durch schönen Flachschuß das Endresultat.

Frise gegen Stern 3 : 1 (2 : 1)

Beide passierte in diesem Spiel kurz vor Schluß ein bedauerlicher Unfall. Ein bekannter Spieler der „Fichtel“ erlitt bei einem Zusammenstoß eine Knieverletzung und mußte vom Platz getragen werden. Die Fichtel hat diesen Sieg vollumfänglich verdient. Sie hatte eine glückliche Aufstellung herausgebracht. Der frühere Mittelfeldläufer ist als Rechtsaußen nicht weniger gefährlich.

Bei Stern gefiel wieder die gute Abwehrarbeit der Verteidigung. Der Sturm ist bis auf den Linksaußen äußerst still und machte dem Gegner viel zu schaffen.

Das Spiel war zunächst offen. Dann wird Stern leicht überlegen. Im Anschluß an einen Straßenspieler für Stern sendet der Rechtsaußen mit scharfem Schuß ein. Beide Torhüter geben in der Folge zu Beifallsbekundungen Anlaß. Ramentlich der Schlussmann von Stern hat alle Hände voll zu tun, kann es aber nicht verhindern, das Fichtes schußfreudiger Sturm bis zur Pause zwei Erfolge verbucht.

Nach Wiederanstoß ist es zunächst die Mannschaft von Werditor, die den Torhüter der Fichte-EF zum Einsatz seines ganzen Könnens zwingt. Angenehm fielen in dieser Zeit die plötzlichen Schüsse der Käuferreihe von Stern auf. Obwohl ein Fichte-Spieler herausgestellt wird, erzwingt die Mannschaft ein offenes Spiel. Fichte kommt durch einen überraschenden Vorstoß zum dritten Erfolg.

Das Spiel gefiel besser als das vorhergehende.

I. Klasse Abteilung B:

Bürgerweien I gegen S. L. Danzig I 2 : 2

Die erste EF der S. L. Danzig wird zu einer geschlosseneren Spielhandlung kommen müssen, weil die Mannschaft in dieser Runde noch Erfolge erringen will. Trotzdem, wie es gestern wieder der Fall war, ist es nicht, Bürgerweien hatte einen gefunden Drang nach vorne und gewann jede Ballkontaktsituation. Bereits bei der Pause stand die Partie 3 : 1 für Bürgerweien. Wohl arbeitet Danzig in der zweiten Halbzeit eine letzte Überlegenheit heraus, zu Torerfolgen langt es nicht, zumal der Schlussmann von Bürgerweien sich von der besten Seite zeigt.

II. Klasse Abteilung A:

Frise auf II gegen Frische II 2 : 0

Das zweidimensionale Spiel der Frise auf-Elf enthielt hier das Spiel. Frische verlor sich selbst in Albernheiten.

Emans I gegen Stern II 7 : 2 (3 : 1)

Stern hatte nur 10 Spieler zur Stelle. Bis zur Pause war dieses Defizit weniger zu bemerken und das Spiel offen. Die zweite Halbzeit brachte dann den Vorzug. Die bekannte schnelle Spielweise der Emans überlieferte das Spiel.

II. Klasse Abteilung B:

Einigkeit I gegen Zukunft I 1 : 0

Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf entsprochen. Zukunft hatte mit einem Torhüter Glück.

Adler II und Freiheit III trennten sich 1 : 1.

Seitliche Spielergebnisse:

Am Vormittag spielten Reichelwunde II und S. L. Zoppot II 2 : 1. Der eingewechselte Reichelwunder Elf konnte die Zoppoter nur über entkommen: Sie mußten die Überlegenheit der Reichelwunder anerkennen.

Freitag II gegen Emans II 1 : 1

Schidlitz I gegen Zukunft I 2 : 0

Stern II gegen Emans III 4 : 0

Stern III gegen Frise auf III 2 : 0

Reichelwunde II gegen Zoppot III 3 : 1

Zugend

Ein 7 : 1-Lauf Frise auf über die unvollständige Abwehr der Zugend. Der 11. Spieler Frise auf über die unvollständige Abwehr der Zugend.

Am 11. März wurde in der 1. Klasse ein Spiel zwischen Frise auf und Stern II 3 : 1. Der 11. Spieler Frise auf über die unvollständige Abwehr der Zugend.

Am 11. März wurde in der 1. Klasse ein Spiel zwischen Frise auf und Stern II 3 : 1. Der 11. Spieler Frise auf über die unvollständige Abwehr der Zugend.

Am 11. März wurde in der 1. Klasse ein Spiel zwischen Frise auf und Stern II 3 : 1. Der 11. Spieler Frise auf über die unvollständige Abwehr der Zugend.

Sportverein Hamburg durchgeführten Geländelauf auf der Großhamburger Rennbahn wurde der Favorit und deutsche Rekordmann Spring (Wittenberg) vom norddeutschen Meister Holtz (Weener) einwandfrei geschlagen. Holtz benötigte für die 7,5 Kilometer lange Strecke 24,24 und verlor den Hannoveraner Petri in 24,26 mit wenigen Metern auf den zweiten Platz, während der Turniermeister Spring in 24,30 nur Dritter wurde.

Cottbus ostdeutscher Verbandsmeister

Die Laufkugel wieder in der Schlußrunde von die Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Im Cottbuser Stadion kam gestern, Sonntag, den 20. März, vor 4000 Zuschauern das Endspiel um die ostdeutsche Arbeiter-Fußballmeisterschaft zum Austrag. Es handelte sich die Sieger aus den Vorrundenspielen, Cottbus 93, die Königsberg-Bonath geschlagen hatten, und Berlin-Reinickendorf, die Sieger über Stettin-Podejuch, gegenüber.

Das Spiel war außerordentlich flott. Insbesondere tat sich Berlin durch eine vornehm leere und technisch hochentwickelte Spielweise hervor. Cottbus spielte mehr auf Sieg und gewann das Spiel mit 4 : 3 Toren. Bei Halbzeit stand das Spiel 3 : 2 für Berlin. Beim Stand 3 : 3 betam Berlin 8 Minuten vor Spielschluß einen Handelfmeter zugesprochen, der jedoch gegen die Latte geschossen wurde. Wenige Sekunden vor dem Schlußpfiff fiel dann das Siegestor für Cottbus. Der Sieger hat schon bessere Spiele gezeigt als das gefürchtete, das Berlin eigentlich hätte gewinnen müssen.

Entscheidung erst im letzten Spiel

Schweden Eishockey-Europameister — Deutschland im Schlußspiel 1 : 0 geschlagen

Erst im letzten Spiel der siebenstägigen Kämpfe um die Europameisterschaft im Eishockey fiel die Entscheidung. Im Berliner Sportpalast standen sich am Sonntagabend Deutschland und Schweden gegenüber. Nach ausgeglichenen Leistungen in den beiden ersten Spielrunden ging es torlos in den letzten Abchnitt. Erst im letzten Drittel fiel nach aufregendem Kampf vier Minuten vor Schluß durch Johansson der Siegestreffer. Damit gewann Schweden 1 : 0 und zugleich die Europameisterschaft. Den zweiten Platz besetzt Österreich vor der Schweiz, Deutschland und der Tschechoslowakei.

Die Eishockey-Europameisterschaft im Berliner Sportpalast brachte kurz vor dem Abschluß noch einige interessante Spiele. Schweden schlug die Tschechoslowakei erwartungsgemäß 2 : 0, und am Sonntagmittag verloren die Tschechen nochmals gegen die Schweiz 2 : 3. Der Verteidiger Rühbauer (Prag) brach im zweiten Drittel bei einem Zusammenstoß das rechte Schienbein. In der Trostrunde siegte Frankreich im Gesamtklassement und schlug im letzten Spiel Rumänien 5 : 0.

Das vorletzte Spiel der Trostrunde brachte am Sonntagabendmittag England und Lettland zusammen. Es gab wieder einen interessanten Kampf, der von den Engländern dank ihrer größeren Schnelligkeit und Schußsicherheit verdient mit 5 : 2 (1 : 0, 3 : 1, 1 : 1) gewonnen wurde.

Berliner Fußball

Tennis-Vorussia schlägt Minerva 4 : 2 — Brandenburg Fußballmeisterschaft

Auf dem von 35000 Zuschauern besetzten Hertha-Platz im Gesundbrunnen lieferten sich am Sonntag Minerva 93 und Tennis Borussia ihren ersten Kampf um die Meisterschaft des Verbandes Brandenburgischer Ballspielvereine. Minerva wurde unbedeutend hoch geschlagen. Die Ploßener lieferten das schönere Spiel, waren im Felde zum Teil sogar überlegen, aber die Stürmer waren vor dem feindlichen Tor reichlich unsicher und der Torwart ein glatter Verfolger.

Ein wenig schöner Kampf

Hertha B. S. C. schlägt S. S. S. 3 : 1

Es war ein wenig schöner Kampf, den sich am Sonnabend der deutsche Meister Hertha B. S. C. und der Hamburger Sportverein vor 15000 Zuschauern lieferten. Besonders schwach war auf beiden Seiten die Abwehr, aber auch die beiderseitigen Angriffsserien überboten sich im Auslassen günstiger Torgelegheiten. In der Gesamtleistung war Hertha etwas besser und siegte darum mit 3 : 1 (2 : 1) verdient.

Europameister im Bantamgewicht wurde in Mailand der italienische Meister Verzani, der den Titelverteidiger Popescu-Rumänien in der 2. Runde 1. o. schlug.

Das schwerste Rennen der Welt

Forbra gewinnt die Grand National

Am Freitag wurde in Liverpool auf dem Naturkurs von Aintree das schwerste Hindernissenrennen der Welt, die Grand National Steeplechase über 7250 Meter ausgetragen. Wie üblich war das Rennen reich an Zwischenfällen, und von 36 Gestarteten erreichten nur sieben das Ziel. Alle Favoriten blieben auf der Strecke. Fast gleichzeitig nahmen Egremont (Paget) und Forbra (J. Gamen) den letzten Sprung, auf der letzten ermittelte sich noch ein kurzer Endkampf, den Forbra jedoch schnell zu seinen Gunsten entschied. Mit drei Fängen Vorsprung passierte der 50 : 1 — Augenfeiter vor Egremont unter dem Jubel der Massen das Ziel. Erst weit zurück folgte Hann Soilin (D. Williams). Der Sieger

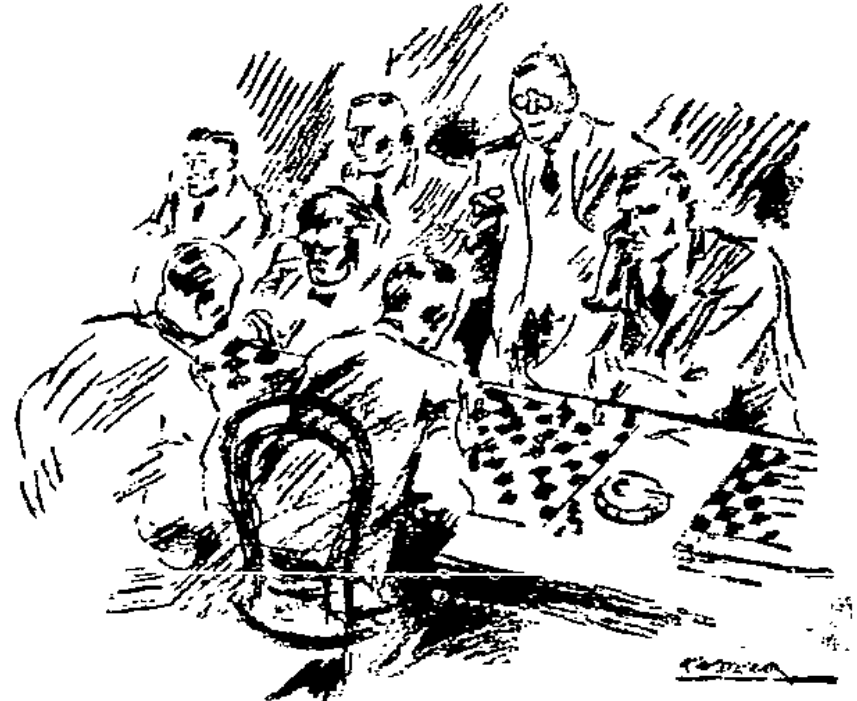


Das ist nur ein kleiner Sprung

Danziger Schachmeisterschaft ausgespielt

Danzig II stellt den Vereinsmeister

Das am gestrigen Sonntag im Restaurant Benker abgehaltene letzte Rundenspiel um den Vereinsmeister des Danziger Bezirks im Deutschen Arbeiter-Schachbund brachte der 30-nistichen Sozialistischen Schachabteilung, die in diesen Kämpfen unter der Bezeichnung Danzig II antrat, nun endgültig den Vereinsmeistertitel. Trotzdem Danzig I, der bisherige Vereinsmeister, in der Gesamtpunktzahl mit 3 1/2 Punkten



Vorsprung führte, fiel der Titel an Danzig II, da diese Abteilung einen Vereinsieg mehr aufweist.

Gesamtergebnis

	Danzig I	Danzig II	Langfuhr	Zoppot-Mf.
1. Runde	4 1/2	5 1/2	6	4
2. Runde	7 1/2	6	2 1/2	4
3. Runde	10	7	3	0
	22 P.	18 1/2 P.	11 1/2 P.	8 P.

Unbestritten ist die Abteilung Danzig I die augenblicklich spielstärkste Mannschaft und nur die Fäulheit einzelner Spieler brachte es mit sich, daß der Titel verloren ging. Ein Grund mehr für sie, bei den nächsten Turnieren mehr Ernst zu zeigen.

Mannschaftsergebnis

1. Danzig II	3 Siege 0 Niederlagen,
2. Danzig I	2 Siege 1 Niederlage,
3. Langfuhr	1 Sieg 2 Niederlagen,
4. Zoppot-Neufahrwasser (komb.)	0 Siege 3 Niederlagen.

Es folgen jetzt in Danzig die Einzelmeisterschaften, die nicht, wie bei dem Mannschaftskampf üblich, bis zur Bundesmeisterschaft ausgespielt werden. Die Bundesmeisterschaft, die in diesem Jahre zum Austrag kommen sollte, mußte wegen finanzieller Schwierigkeiten verschoben werden.

Segelfliegen um Danzig

Flugzeugantate bei dem Danziger Luftfahrtverein

Das Segelfliegen ist, wie wir in einem längeren Artikel in der Vorwoche nachgewiesen haben, schon lange nicht mehr das Vorrecht der als Segelfluggelände abgetrennten Hänge auf der Kurischen Nehrung oder der Mön. Man hat auch im Flachland verstanden, Aufwindzonen ausfindig zu machen. Besonders bekannt geworden sind die Aufwinde, die vor größeren Gewitterwolken herziehen, da sie die Aufstellung von besonderen Höhenleistungen zugelassen haben. Mittlerweile hat man auch die thermischen Aufwindkräfte ausfindig gemacht, so daß die Zeit schon nicht mehr allzu fern ist, wo Segelfluggzeuge von einem Aufwindkraft zum anderen rund um Danzig fliegen werden. Vorläufig ist man aber noch nicht so weit, aber am Anfang war die Tat, der in diesem Falle durch die Inbetriebnahme eines neuen Segelfluggzeuges durch die Jungfliegergruppe des Danziger Luftfahrtvereins sichtbar gemacht wurde. Das neue Segelfluggzeug, das allerdings schon 257 Starts hinter sich hat, wurde gestern vormittag auf dem Flugplatz vor einer zahlreichen Gemeinde seiner Zweckbestimmung übergeben. Mehr als die Laufreben interessierte insbesondere den jüngeren Teil der Gäste das Flugzeug selbst, das nach dem auf Tausenden von Schulflügen ausprobierten „Zugflugschiff“ von der Jungfliegergruppe erbt ist.

Das neue Segelfluggzeug, das in den Neubauer Dünen bereits eingeflogen ist, wurde am Nachmittag des gestrigen Sonntags auf einem neu entdeckten Gelände bei Schönfeld einem interessierten Publikum vorgestellt.

Sprung in Hamburg geschlagen. In dem am Sonntag unter holländischer Beteiligung aus dem Reiche vom Polzei-

des Jahres 1900 schleppte seine 78 Kilo auf einen ehrenwerten 3. Platz vor Bear East. Startkurve: 50 : 1, 30 : 1, 40 : 1

Die zweiten sind wieder die ersten geworden

Pokalspiel in Danzig — Danzig 2. Mannschaft schlägt Danzig 1. 7:3 (4:2)

Die zweite Runde um den Neufeld-Pokal begann gestern mit dem Spiel der beiden Danziger Mannschaften. Wie im vergangenen Jahr, blieb auch dieses Mal die zweite Mannschaft Sieger. Der finanzielle Erfolg dürfte nicht groß gewesen sein, denn der Besuch war nicht überragend. Als einziger ernster Mitbewerber auf den Pokal sind auch in diesem Jahr wieder die Elbinger anzusehen, die es auch in der ersten Runde fertig brachten, Danzig zu schlagen, allerdings war der Punktvorsprung der Danziger damals zu groß und der Pokal blieb in Danzig.

Wegen Spielunfähigkeit des Schupplakes wurde der Neufeldplatz benutzt. Dieser Platz, auf dem vor Jahren so manche Meisterschaft erkämpft wurde, war aber auch alles andere als ideal. Die Mannschaftsaufstellung war auf dem Papier ganz gut, sie wurde aber nicht eingehalten, so daß es auf dem Platz meistens Versager gab. Die Schupplake und der D.S. stellten keine Spieler, Preußen, Gedania, B. u. E.-B. und Neufahrwasser bildeten die Mannschaften. Dazu kam noch, daß jeder Spieler einen anderen Platz zudröckte, der Linksaußen von Gedania spielte rechter Flügel, der Halbrechts B. u. E.-B. Stürmer versuchte sich als Mittelfeldspieler usw.

Die zweite Mannschaft (schwarzrot) hat Seitenwahl und spielt mit der Sonne im Rücken. Die Mannschaft zeigt vom Anstoß an das bessere Verständnis und das produktivere Spiel. Nach schönem Alleingang kann der Linksaußen das erste Tor schießen, dem bald darauf ein zweites folgt. (Selbsttor.) Die 1. Mannschaft kam erst ziemlich spät in Schwung und hatte mit dem laichen Spiel wenig Aussicht auf Erfolg. Hinzu kam, daß der Sturm der 1. Mannschaft eine Verteidigung vor sich hatte, die sich ihrer Aufgabe voll bewußt war und auch vor dem Sportkameraden aus dem eigenen Verein nicht kniff, wie man es auf der anderen Seite oft feststellen mußte.

Beim Halbzeitstand von 4:2 für die 2. Mannschaft wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Spielhälfte wird von der 2. Mannschaft meistens überlegen zu Ende geführt. Dreimal mußte sich der Halbrechtsaußen geschlagen bekommen, während die Gegenseite durch klaren Abseitsvor noch einmal erfolgreich sein konnte.

Eine Kritik der einzelnen Spieler ist unter den gegebenen Bodenverhältnissen wenig angebracht. Der Linksaußen der zweiten Mannschaft war gut, sein Klubkamerad Schlegel hielt wenig Platz und ließ erstere frei. Gut waren der Preußenhalbrechts, der Mittelfürer (1919) und die Verteidigung der zweiten Mannschaft.

In die erste Vertretung hatte man alles andere reingelegt, nur keine rationellen Spieler. Die Verteidigung war viel zu steif.

Provinzmannschaften in Ostpreußen führer

Hallen-Handballturnier in Königsberg von Allenstein gewonnen

Das Hallen-Handballturnier des Königsberger Vereins Asco, das am Sonnabend aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums im Saale der Techn. veranstaltet wurde, war ein voller Erfolg. 2000 Zuschauer waren anwesend. Das Ereignis des Turniers war das Ausscheiden der teilnehmenden Provinzmannschaften in der Vorrunde und die dominierende Stellung der Provinzmannschaften. Der Höhepunkt des Turniers war das Endspiel, in dem die beiden führenden ostpreussischen Mannschaften, Polizei Königsberg und Hindenburg Allenstein, ein Spiel vorführten, das gut eine Klasse besser war als sämtliche vorhergehenden des Turniers. Allenstein siegte mit 13:6 (6:4) Toren.

Ergebnisse:

Vorrunde:

Hindenburg Ortelburg gegen B. f. L. Königsberg 6:1 (2:3).

Polizei Jüterburg gegen Asco Königsberg 9:1 (2:1).

R. M. T. B. gegen Pioniere Königsberg 3:4 (3:3) (1:3).

M. T. B. Pillau gegen Polizei Königsberg 7:1 (1:1).

Hindenburg Allenstein gegen Königsberger Turnclub 9:1 (6:0).

Zwischenrunde:

Hindenburg Ortelburg gegen Pioniere Königsberg 4:3 (2:1).

Polizei Königsberg gegen Polizei Jüterburg 6:4 (1:2).

Vorqualifikation:

Hindenburg Allenstein gegen Hindenburg Ortelburg 6:3 (3:2).

Schlusspiel:

Hindenburg Allenstein gegen Polizei Königsberg 13:6 (6:4).

Zweite Bezirks-Vorturnierstunde

Bundes-Vorturnier-Prüfungstag wird auch in Danzig durchgeführt

Die vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig durchgeführte zweite Vorturnierstunde fand unter einem sehr günstigen Stern. Im Gegensatz zur ersten Stunde war die Beteiligung um 50 Prozent gestiegen. Zur Eröffnung gab es einen sehr interessanten Vortrag über „Die erzieherischen Werte des Turnens“. In längeren Ausführungen wurde immer wieder betont, daß der Vorturnier im Arbeiter-Turn- und Sportverband keine ihm anvertrauten Genossen nicht nur turnerisch weiter zu bilden hat, sondern es als seine vornehmste Pflicht ansehen muß, den jungen Genossen zum wertvollen Mitglied der gesamten Arbeiterbewegung zu erziehen.

Der praktische Teil brachte wieder sehr viel interessantes und lehrreiches Übungsmaterial. Nach heiteren eintönigen Aufwärmübungen ging man zum Weizen der Gymnastik über. Die Gymnastik, eine der unattraktivsten Sportarten, wurde in ihrer Vielseitigkeit eingehend erläutert. Bei den praktischen Proben kamen die einzelnen Gebiete zur Geltung. Man zeigte Freilichtübungen, die zur verbesserten Haltung des Gerätekämpfers dienen sollen, Zweckgymnastik für den Leichtathleten und vorbereitende Übungen für Bewegungssport sowie Gruppen.

Bei der folgenden Ansprache wurde von den Übungsleitern betont, daß innerhalb der Übungsstunde die Zweckgymnastik immer noch bevorzugt wird. Übungsleiter und Erzieher der Übungen durch fördernde Hilfestellung wurde bis ins kleinste beachtet. Den Anstoß bildeten wieder freudbetonende Red- und Hallenspiele ohne Ball.

Am 17. April wird in Deutschland und auch in Danzig der Bundes-Vorturnier-Prüfungstag durchgeführt.

Hallentennis ist nun Erfolg

Vorbereitungsspiele der ersten Tennisvereinigungen

Die Tennisplätze, denen der Winter es je gestattet so zu bleiben, auch schon lange aus dem Salze herausgefegt, werden mit Ungeheißerlei darauf, daß die zwar langsam, aber sehr überdauernde Sonne die Tennisplätze austrocknet. Das hat aber noch einige Wochen Zeit. Vorläufig müssen sich die Tennisler mit dem Schnee begnügen, der zwar sehr unangenehm ist, aber doch noch einige Vorteile hat.

genannten „weißen Sports“ mit den Spielen in der Halle begnügen.

An sich haben die Hallenspiele, wenn sie auch nur als Ersatz angesehen werden können, doch ihre Vorteile, denn Auge und Hand werden auch hier geübt, so daß die Vorbereitung für den Platz den Spielern, die in der Halle trainiert haben, schon gegeben ist. Aus dieser Erkenntnis heraus führt die freie Tennisvereinigung auch ihre Hallenspiele durch, die dazu noch den besonderen Zweck hat, die Klasseneinteilung für die Sommerferien vorzubereiten.

Geiern wurden in der Herrngartenhalle fünf Einzelspiele mit folgenden Ergebnissen gespielt:

Männer: Simon—Gabriel 6:4, 6:1, Simon—Krohn 6:2, 6:3, Gschl—Gabriel 6:0, 6:3.

Frauen: Kasten—Klagenbürger 6:0, 6:2, Finken—Pawlikowski 5:6, 6:0, 6:4.

Es geht nur langsam vorwärts

Arbeiter-Handball — Die Plätze sind spielunfähig

Mit der Handballserie der Danziger Arbeiter-Turn- und Sportvereine geht es nur sehr langsam vorwärts. Fast jeden Sonntag gibt es Spielfälle. So konnte das Spiel der ersten Klasse gestern nicht durchgeführt werden, da der Reichsfeldplatz vom Verwalter wegen Spielunfähigkeit gesperrt war. Auf dem Ziegenberg gelang Schidlich in den frühen Morgenstunden ein zweistelliger Sieg über Danzig 3.

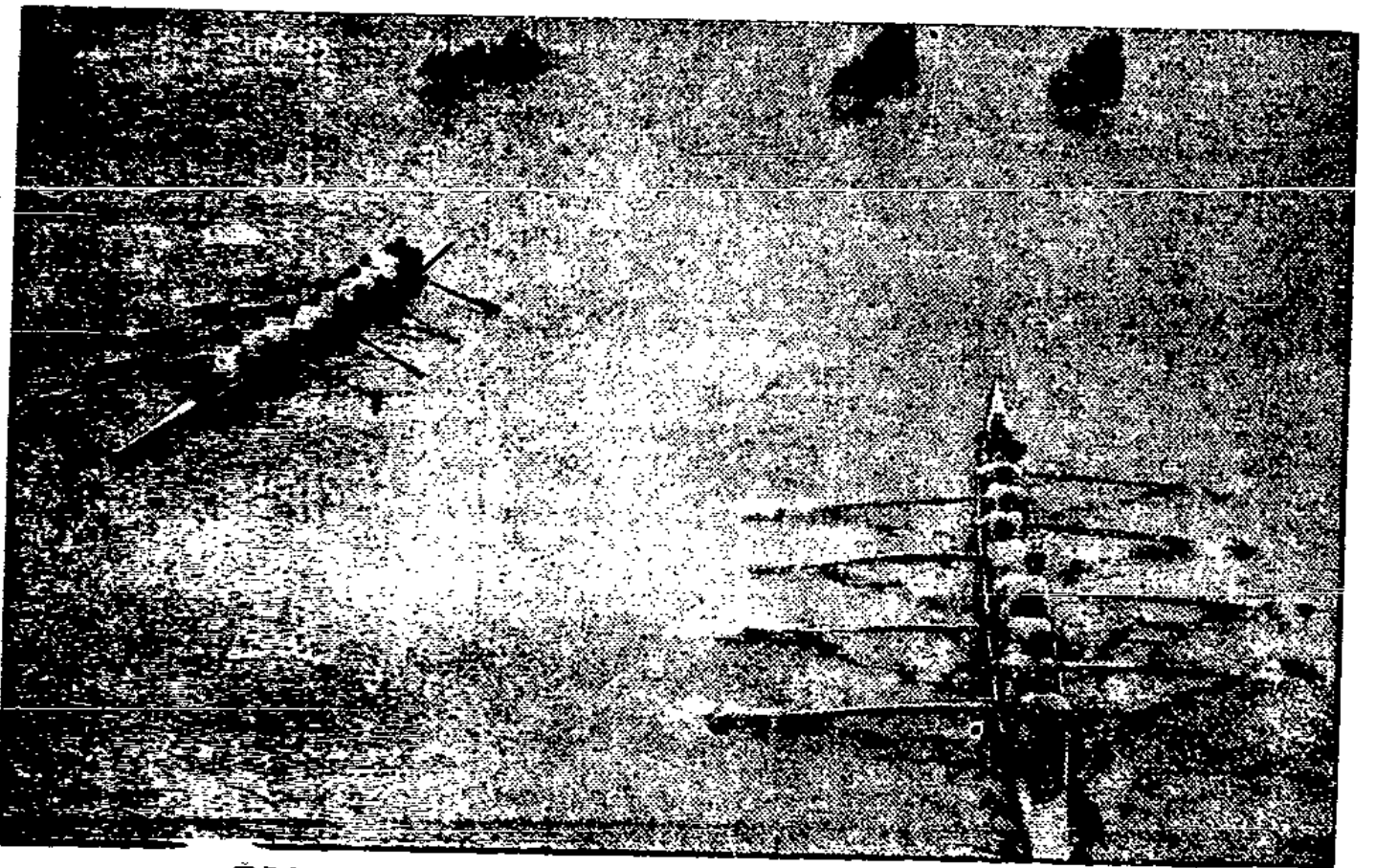
Schidlich gegen Danzig 3 19:0 (7:0)

Ein hohes Resultat und doch war es kein einseitiges Spiel. Es wurde durch den Schidlicher Mittelstürmer so hoch gewonnen, dessen Alleingänge stets Erfolge einbrachten. Bei einer ebenbürtigen Mannschaft würde dieser Spieler durch seinen Eigensinn mehr schaden als nützen. Die Danziger Hintermannschaft verstand es nicht, diesen Spieler zu behindern. Die Anstrengungen des Torwarts waren vergeblich, da der vereiste Boden am Tor einen Start nach dem Ball unmöglich machte.

Sunkbild vom Andermettkampf Oxford-Cambridge

Zum 9. Mal hintereinander Cambridge in Front

Der am Sonnabend zum 9. Male ausgetragene traditionelle Kriegerkampf der Universitätsmannschaften von Cambridge und Oxford auf der diesmal nur 6480 Meter langen Strecke auf der Themse bei London wurde von Cambridge gewonnen, das damit in ununterbrochener Reihenfolge zum 9. Mal nach dem Kriege den Sieg davontrug. Cambridge gewann mit fünf Längen Vorsprung in 19 Min. 11 Sek. In der Bilanz hat Cambridge insgesamt 43 Rennen gewonnen, Oxford blieb 40-mal erfolgreich, während der Wettkampf im Jahre 1877 beinahe im toten Rennen endete.



Blick auf die Rennstrecke. Die Cambridge Mannschaft (rechts) führt.

Österreichs großer Fußballtag

Italien in Wien 2:1 geschlagen

Das Länderspiel am den Europapokal zwischen Österreich und Italien hatte dem neuen Wiener Stadion den erwarteten Massenbesuch gebracht. Österreich kam zu einem knappen, aber nach der Gesamtleistung hoch verdienten Sieg von 2:1 (0:0). Die Mannschaft war in der Zusammenarbeit besser. Die Italiener blieben aber immer durch ihre Schnelligkeit und den Schwung ihres Angriffs gefährlich.

Verbandskämpfe im Regeln ermittelt

Die Meisterschaftskämpfe im Danziger Reglerverband

Der Danziger Reglerverband, der dem Deutschen Reglerverband angeschlossen ist, trat am den letzten beiden Sonntagen wie alljährlich seine Verbandskämpfe aus. Der Kampf fand im Reglerheim in Ströben, im Lokal Ewert, statt. Gleichzeitig wurde ein Wanderpokal ausgeliegt und die Meisterschaft aus den einzelnen Klassen ermittelt.

Von den 26 dem Danziger Verband angeschlossenen Klubs, die in Klassen eingeteilt sind, beteiligten sich an den Wettkämpfen nicht alle Klubs. Im Wettkampf hatte jeder Klub mindestens fünf Teilnehmer zu stellen. Jeder Teilnehmer hatte an jeder der vier Bahnen 25 Angeln zu fischen, so daß auf jeden Starter 100 Angeln kamen.

In den einzelnen Klassen wurden folgende Sieger festgestellt:

A-Klasse: Fische Angel mit 3582 Fols.

B-Klasse: Grün-Rot mit 3534 Fols.

C-Klasse: Grün-Rot mit 3510 Fols.

D-Klasse: Regler-Verein mit 3428 Fols.

Jugend-Klasse: Runderes Glas mit 3201 Fols.

Da der A-Klassenmeister Fische Angel den auf den übrigen Klubs die meisten Fische herausgeholt hatte, wurde er gleichzeitig Verbandskämpfer 1931/32, so, er hatte damit auch den Wanderpokal gewonnen.

Die folgende Bilanz zeigt sich aus folgenden Zahlen zusammen: 1. Tobias 26 Fols., 2. Jungen 22 Fols., 3. Gschl 712 Fols., 4. Fische 707 Fols., 5. Klingen 705 Fols.

Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Ausschritt: Felix Rexin, Danzig-Neufahrwasser, Heidwigkirchstraße 3. — Meldestelle: Hermann Badtke, Danzig, Jakobswall 22, 3 Trp.

Rundenspiele: Sonntag, 3. April 1932

Lfd. Nr.	Klasse	Bauender Verein	Gast-Verein	Zeit	Platz	Schiri Nr.
82	I. Am. A	Weichselmünde 1	Vorwärts 1	10.30	Weichselmünde	41
83	I. Am. B	F.T. Schidlich 2	F.T. Langfuhr 2	9.00	Schidlich	20
84	II. Am. A	Preußen 2	F.T. Danzig 1	10.30	Reubude	87
85	II. Am. B	Reuben 1	Emms 1	9.30	Brentau	106
86	II. Am. C	Zukunft 1	Trutena 1	10.30	Neufahr	90
87	III. Am. A	Falke 1	Fische 3	9.30	St. Albrecht	78
88	III. Am. B	F.T. Danzig 2	Jahn 2	11.00	Troyl	59
89	III. Am. C	Frisch auf 3	V.T. Zoppot 3	10.30	Schidlich	23
90	III. Am. D	Trutena 2	Weichselmünde 2	9.30	Troyl	105
91	IV. Am. A	Jahn 2	Gschl 2	10.00	Trutena	77
92	IV. Am. B	F.T. Schidlich 4	Falke 2	10.30	Fraust	105
93	I. Jugend	Weichselmünde 1	Frisch auf 4	9.15	Schidlich	22
94	II. Jugend	Frisch auf 1	F.T. Langfuhr 1	9.15	Weichselmünde	15
95	III. Jugend	Reubude 1	Frisch auf 1	10.00	Reubude	155
96	IV. Jugend	Reubude 1	Einigkeit 1	10.00	Plehnendorf	102